

2678

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Grenzkant. 1/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Woche zu Woche M. 1.50. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.99, wo keine Post am Orte, M. 3.24.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsbedingungen: Die Abbestellung muss spätestens 14 Tage vor Ablauf des Monats bei der Expedition abgegeben werden. Preis für den nächsten Monat M. 1.50, für den nächsten Quartier M. 4.50, für den nächsten Halbjahr M. 12.00, für den nächsten Jahr M. 24.00. Bei Abbestellung für den nächsten Monat muss die Abbestellung spätestens am 15. des Monats bei der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 196.

Breslau, Montag, den 24. August 1914.

25. Jahrgang.

Was kann Japan tun?

Einzug in Frankreich. — Engländer in Belgien geschlagen. Verlustliste des Hirschberger Jägerbataillons.

Mit einer Dreifachheit und Verschlagenheit, die imponierend wirken könnte, wenn sie nicht so unverkämpt wäre, haben die „Preußen des Ostens“ ihr Ultimatum an Deutschland gestellt. Erst wenn man den Wortlaut dieses Schreibens kennt, kann man einen Ueberblick gewinnen über die Kniffe und Pässe, die Japans Diplomatie anwendet, um den Spitzhakenstreich als eine rettende Tat des Friedens zu drapieren. So tief war die Demütigung, die man damit der deutschen Regierung zumutete, daß diese sich auf keine Antwort, geschweige denn auf eine Verhandlung mit Japans Staatsmännern einlassen konnte und so las man denn Sonntag mittag, kurz vor Ablauf der gestellten Frist, die allgemein erwartete Kunde:

Auf die Forderungen Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben. Sie sieht sich daher veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzuberufen und dem japanischen Gesandtschaftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen.

So wurde es dem Botschafter in Berlin mündlich eröffnet. Um den Schritt vor der großen Welt zu begründen, fügte man bald den Wortlaut der japanischen Forderung bei, sie lautet:

Berlin, 23. August. Das von der hiesigen japanischen Botschaft dem auswärtigen Amte überreichte Ultimatum lautet in deutscher Uebersetzung:

Die Kaiserlich japanische Regierung erachtet es in der gegenwärtigen Lage für äußerst wichtig und notwendig Maßnahmen zu ergreifen, um alle Ursache für eine Störung des Friedens im fernem Osten zu beseitigen und das allgemeine Interesse zu wahren, das durch den Bündnisvertrag zwischen Japan und Großbritannien ins Auge gefaßt ist, um den festen dauernden Frieden in Ostasien zu sichern, dessen Herstellung das Ziel des besagten Abkommens bildet. Sie hält es deshalb ausdrücklich für ihre Pflicht, der Kaiserlich deutschen Regierung den Rat zu erteilen, nachstehende beiden Vorschläge auszuführen:

1. Unverzüglich aus den japanischen und chinesischen Gewässern die deutschen Kriegsschiffe und bewaffneten Fahrzeuge jeder Art zurückzuziehen und diejenigen, die nicht zurückgezogen werden können, alsbald abzurufen.
2. Bis spätestens 15. September 1914 das gesamte Hochgebiet von Mandschau bedingungslos ohne Entschädigung dem Kaiserlich japanischen Behörden zu dem Zweck auszuantworten, es eventuell an China zurückzugeben.

Die Kaiserlich japanische Regierung kündigt an, daß sie, falls sie nicht bis zum 23. August 1914 mittags von der Kaiserlich deutschen Regierung eine Antwort erhalten sollte, die die bedingungslose Annahme der vorstehenden von der Kaiserlich japanischen Regierung erteilten Ratschläge enthält, sie sich genötigt sehen wird, so vorzugehen, wie sie es nach Lage der Sache für notwendig befinden wird.

Das steht an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig und ebenso deutlich fiel die Antwort aus. Damit ist auch zwischen Deutschland und Japan der Krieg erklärt — die vierte Großmacht steht gegen uns im Felde!

Betrachtet man die Möglichkeit eines japanisch-deutschen Krieges nach seinen militärischen Wirkungen, so wird man dem Aufstehen Japans im Kreise der Feinde Deutschlands nur eine begrenzte Bedeutung beimessen können. Zum Kriegführenden gehört zunächst ein territoriales Beziehungspunkt der zwei kriegsführenden Mächte. Der steht hier völlig oder nahezu völlig. Deutschland besitzt in Asien nichts als das Hochgebiet von Mandschau, das bei 552 Quadratkilometern Bodenfläche 169.000 Einwohner zählt, darunter bloß 3896 Weiße. Andere Verbindungspunkte gibt es nicht. Alles andere könnte nur aus See geschehen.

Nun ist die japanische Flotte gewiß eine der stärksten und kampffähigsten. Sie umfaßt derzeit fünfzehn Linien-schiffe, von denen zwei zu den Dreadnoughtstypen angehören, vier zu den stärksten Vorbedrohungsstufen zählen, überdies 14 Panzerkreuzer, unter denen fünf bedeutende Kampfschiffe besitzen, 17 geschützte Kreuzer, 77 Zerstörer

und Torpedoboote. Und diese gemaltige Flotte umleuchtet der Ruhm der Schlacht bei Tsushima. Allein, was hätte sie an Deutschland zu bekämpfen? In den chinesischen Gewässern ist nicht mehr an deutschen Schiffen als eben zwei große und zwei kleine Kreuzer und sonst im Stillen Ozean noch irgend ein Kanonenboot oder ein kleiner Kreuzer.

Nach Europa wird aber diese Flotte nicht ausfahren. Einmal nicht, weil solche Ausfahrten zu den bedenklichen Unternehmungen gehören und dann nicht, weil Japan sich nicht bloßstellen kann angesichts der Möglichkeiten, die sich aus seinem Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika ergeben.

Das selbe gilt vom japanischen Heere. Welche außerordentliche Kriegsgewaltigkeit dieses Heer besitzt, hat sich im Kriege gegen Rußland dargeboten. Seine Zahl ist seitdem beträchtlich erhöht worden. Welches Internationaler Armeealmanach setzt die Kriegsstärke Japans an ausgebildeten Mannschaften mit 1.150.000 fest. Aber zu Fuß können die japanischen Soldaten nicht nach Berlin marschieren und was es bedeutet, auch nur eine Viertelmillion Soldaten zur See über Tausende von Kilometern zu schaffen, das lehrt das Beispiel Englands im Burenkrieg. Die japanischen Truppen würden zu einer Zeit in Europa eintreffen, wenn die Entscheidungen bereits gefallen wären. Daß sie aber etwa die Fahrt auf der sibirischen Bahn durch Rußland unternehmen sollten, ist, abgesehen von den technischen Schwierigkeiten, die auch einer solchen Reise entgegenstünden, eine noch unmöglichere und tödlichere Annahme. Es ist also ein Krieg zwischen zwei Staaten, die keinen Krieg miteinander führen können, weil es die Geographie ihnen unmöglich macht. Von praktischer Bedeutung für den Verlauf des Krieges könnte der Einzug Japans zu der englischen Koalition nur werden in zweifacher Hinsicht. Rußland würde dann in Ostasien vollkommen rückenfrei und könnte einen Teil seiner sibirischen Truppen, wenn sonst die inneren Verhältnisse es gestatten, in Europa verwenden. Die elf sibirischen Schützenbataillone sind aber weder in ihrem ganzen Umfang nach Europa zu bringen, noch wird ihre Herbeischaffung sich früher als nach Monaten durchzuführen lassen. Die europäische Landwirkung des japanischen Heeres ist also gleich Null.

Anders freilich steht es mit Mandschau. Die wirtschaftliche Entwicklung dieses Gebiets und namentlich seiner Hauptstadt Peking ist allerdings bedeutend. Der Handelsverkehr von Deutschland nach diesem Schutzgebiet war in rascher Entwicklung begriffen. Jedes Jahr beläuft es sich doch um beinahe vier Millionen. So betrug im Jahre 1911 die Einfuhr von Mandschau 37 Millionen, die Ausfuhr 29 Millionen Mark, und wenn man auch Deutschland durch Bau von Eisenbahnen — an fünfhundert Kilometer Länge —, durch Errichtung von Unterrichtsanstalten gerade diesem Schutzgebiet sehr viel Pflege zugewendet hat, da es gewissermaßen sein Eingangstor nach Ostasien war, so bedeutet gleichwohl der Besitz der winzigen Kolonie, verglichen mit den Werken, die jetzt für Deutschland auf dem Spiele stehen, herzlich wenig. Nun oder wäre ja diese Kolonie, im Falle als England zur See siegreich bliebe, für Deutschland ohnedies verloren, denn in der Geschichte Englands ist es noch nicht vorgekommen, daß es einen Raub, der sich ihm darbietet, nicht mit beiden Händen ergreifen hätte. Ob aber Japan oder England Mandschau mit Beschlag belegt, das mag schließlich den Deutschen gleichgültig sein.

Also nicht in Ostasien, sondern in Europa fällt auch für Mandschau die Entscheidung.

Bombardement Namurs.

Vordringen aus Elsaß-Lothringen.

Am Sonntag vormittag verbreiteten die durch Extrablätter folgende Nachrichten:
Berlin, 23. August. (B. Z. B.) Bericht von Metz hat der deutsche Kronprinz mit seiner Armee, zu beiden

Selten von Longwy vorgehend, den gegenüberliegenden Feind gestern siegreich zurückgeworfen.

Die in Lothringen siegreiche Armee unter Führung des Kronprinzen von Bayern hat auf der Verfolgung des geschlagenen Feindes die Linie Luneville-Blamont erreicht und setzt die Verfolgung fort.

Vor Namur donnern seit vorgestern abend deutsche Geschütze.

Einzug in Frankreich.

Berlin, 23. Aug. Die Truppen, die unter Führung des Kronprinzen von Bayern in Lothringen gesiegt haben, haben die Linie Luneville-Blamont-Zivry überschritten. Das 21. Armeekorps ist heute in Luneville eingezogen. Die Verfolgung beginnt reiche Früchte zu tragen. Außer zahlreichen Gefangenen und Feldzeichen hat der an und in den Vogesen vorgehende linke Flügel bereits 150 Geschütze erbeutet.

Die Armee des deutschen Kronprinzen hat heute den Kampf und die Verfolgung nach vorwärts in Longwy fortgesetzt. Die zu beiden Seiten von Neuf-Chateau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug bei Semois die vorgebrungene französische Armee vollständig und befindet sich in der Verfolgung. Zahlreiche Geschütze, Feldzeichen und Gefangene sind in ihre Hand gefallen. Darunter mehrere Generale.

Eine englische Brigade geschlagen.

Westlich der Maas gehen unsere Truppen gegen Maubeuge vor. Eine vor ihrer Front auftretende englische Kavallerie-Brigade ist geschlagen worden.

Generalquartiermeister von Stein.

Maubeuge ist französische Grenzfestung an der belgischen Grenze. Von hier aus treten also unsere Truppen aus Belgien nach Frankreich über.

Ostpreussische Siege.

Berlin, 23. August, 8 Uhr früh. Starke russische Kräfte gehen gegen die Linie Gumbinnen — Angerburg vor. Das erste Armeekorps griff am 20. August erneut den auf Gumbinnen vorgehenden Feind an und warf ihn. Dabei wurden achttausend Gefangene gemacht und acht Geschütze erbeutet. Von einer beim Armeekorps befindlichen Kavalleriebrigade war längere Zeit keine Nachricht eingetroffen. Die Division hat sich mit zwei feindlichen Kavalleriebrigaden herumgeschlagen und traf gestern beim ersten Armeekorps mit fünfhundert Gefangenen wieder ein.

Weitere russische Verdrängungen gegen nördlich der Angerburg und südlich der unvollständigen Linie des Heeres, das weitere Verhalten unserer Ostarmeen muß sich Schweigen bewahren, um dem Gegner unsere Maßnahmen nicht bekannt zu machen.

Amerikanische Offiziere in Berlin.

Berlin, 28. August. (W. Z. B.) Im Hotel Adlon ist der stellvertretende Sekretär des amerikanischen Kriegsamtes, General Uredizbae, mit etwa fünfzehn amerikanischen Offizieren eingetroffen. Die Herren kamen mit dem Kriegsschiff „Tennessee“ und landeten in Oost van Holland. Sie haben den Auftrag, die hier befindlichen amerikanischen Staatsangehörigen abzuholen.

Siegreiche Kämpfe an der österreichisch-russischen Grenze.

Kralau, 22. August. Die Zeitung „Czas“ meldet: Zwischen der österreichisch-ungarischen Armee und russischer Kavallerie hat bei Kielec ein Kampf stattgefunden. Die Russen wurden geschlagen und mußten Kielec räumen.

Wien, 22. August. Die WZT melden: Die kaiserliche Kavallerie, die gestern in den Grenzgebieten im Norden von Lemberg sich bewegte, ist auf der ganzen Linie zurückgeworfen worden. Sie zog sich fluchtartig zurück. Auf feindlicher Seite ist ein General gefallen und ein General verwundet und in das Garnisonhospizal zu Lemberg übergeführt worden. Der Feind hatte viele Tote und Verwundete. Es wurden viele Gefangene gemacht.

Wien, 22. August. Eine nach der Richtung auf Sokal vorzubringende feindliche Kosakenabteilung der Vorposten, verstärkt durch Infanterie, wurde gestern von den Unseren angegriffen und nach kurzem Kampfe geschlagen, wobei eine Brigade vollkommen zertrümmert wurde. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht und Kriegsgerät erbeutet.

Wien, 22. August. Von russischen Kriegsschiffen lassen sich keine Erfolge unserer kaiserlichen Marine bemerken. In Tomahow wurde eine feindliche Truppenabteilung überfallen. Zwei Kosakenregimenter und eines ihrer Ulanenregimenter wurden zertrümmert. Der Angriff einer russischen Kavallerieabteilung ist zusammengebrochen. Eine ihrer Brigaden wurde bei Tuchna vernichtet, die andere bei Kamienka-Szerawka sehr stark abgenommen. Unsere Flieger haben in außerordentlich hohen Leistungen, die sie tief in russisches Gebiet hineinverfolgt haben, vorzügliche Aufschüsse erzielt. Sie haben durch Abwerfen von Bomben große Verwirrung in den feindlichen Lagern und im Train hervorgerufen.

Die Besetzung Brüssels.

London, 22. August. Das „Austrianische Bureau“ meldet aus Gent: Ein Husaren- und ein Ulanenregiment von der deutschen Armee kam am 20. August früh vor den Toren Brüssels an. Der Bürgermeister ging hinaus zu ihnen, um mit ihnen eine Besprechung zu führen. Am Nachmittag langten deutsche Offiziere im Automobil an und fuhren zum Rathaus. Die Telegraphenstationen wurden geschlossen. Zahlreiche Flüchtlinge sind in Gent und Ostende eingetroffen.

Frankfurt a. M., 21. August. Zu dem Einzug deutscher Truppen in Brüssel wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Amsterdam gemeldet: In Brüssel ließ der Bürgermeister in der vergangenen Nacht Proklamationen anhängen, daß die Besetzung Brüssels durch die Deutschen bevorstehe. Er ersuchte zur vollkommnen Ruhe. Die Stadtverwaltung blieb auf dem Posten. Die Bürgerwehr ist entwaffnet. Die Waffen wurden nach Antwerpen gebracht.

Der „Niederrheinischen Zeitung“ wird gemeldet, daß in der Nacht zum Freitag in Antwerpen ein Kabinettsrat abgehalten worden ist, dem auch die Staatsminister beizuhören. Das belgische Hauptquartier, das zunächst nach Mecheln verlegt worden ist, ist jetzt in Antwerpen, wohin sich auch das Fiskus zurückzieht. In Antwerpen werden die Tore geschlossen.

Der Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ meldet seinem Blatte aus dem Haag: „Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die Einwohner von Lüttich und Löwen nach Antwerpen flüchten. Die Stimmung der belgischen Presse nimmt unter dem Druck der Tatsachen ein freundliches Gepräge an. Die belgische Regierung hat zahlreiche Zusicherungen erlassen bis zum 1. September erteilt und publiziert die Umstände, die eine Verlängerung der Erlaubnis erwirken. Diese soll erteilt werden.“

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.

32] (Nachdruck verboten.)

Die Verpöthung meiner Gefühle, die Wutausbrüche über meine Ansichten, die ich erwartet hatte, blieben aus. Zunächst herrschte vollkommenes Schweigen. Hans Wandlitz ging im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor mir stehen und sagte:

„Wirst Du denn wenigstens mit einer vorläufigen Trennung zufrieden? Jeder Mensch muß auf einen Umchwung seiner Gefühle gefaßt sein. Man soll nicht alle Brücken hinter sich abbrechen! Das versteht Deine Jugend noch nicht. Aber einmal könntest Du mir Dank wissen.“

Ich horchte diesen fast gütigen Worten nach und war sehr erstaunt, ja beinahe gerührt. Ich sah in das dunkle, herrliche Gesicht, aber es verriet mir nichts. Was bewegte diesen Mann? Gatten ihn meine Worte getroffen? War seine Härte und Unnahbarkeit geschwunden? Unglaublich — und doch — Was konnte meine Ehrlichkeit von seiner Wut? Was ahnte meine Feindschaft von seinen bösen Gedanken? Rein Wittrauen flüsterte mir zu: „Nimm Dich in acht.“

„Doch wußte ich, daß der Umchwung meiner Gefühle nicht eintreten würde, aber um in Ruhe und Frieden mit ihm auszuweichen zu können, kamte ich mich vorläufig mit einer Trennung begnügen. Wenn nur der heutige Tag überstanden war, wenn er nur ging, um mich meiner Ruhe zu überlassen.“

„Du wunderst Dich? Du traust mir gar nichts Gutes zu?“ fragte er einbringlich.

„Ich schämte mich fast, daß ich eine bessere Wendung so gar nicht in Rechnung gezogen hatte. Richtig ahnte ich auf, wie von brüderlicher Laß befreit.“

„Ich danke Dir und will Deinen Vorschlag annehmen, obwohl ich Dir gar keine Hoffnung auf Sinnesänderung machen kann und Dich bitten muß, nicht wiederzukommen“, sagte ich mit so viel Ruhe als möglich.

Er schien nicht überrascht, nicht enttäuscht. Er war überhäufig wie umgewandelt.

„Ich bin, wie Du siehst, mit dem kleinsten Jugendbündnis zufrieden“, lächelte er mich an, wie man ein verzogenes Kind bemerkt. „Aber ich habe noch eine Bitte. Begleite mich zu meinem Rechtsanwalt. Ich habe unten einen Wagen. Was Du gefahrt, möchte ich auf alle Fälle sicherstellen. Ich bringe Dich wohlbehalten zurück.“

„Du überlegte, wenn ich es nicht. Eine schriftliche Erlaubnis wäre mir lieber gewesen. Aber wenn ich eine

werben an Deutsche mit belgischen Frauen und in Belgien geborenen Kindern, an deutsche Geistliche, an Gouvernanten und Bediente, die bei belgischen Belagerten leben, und an alle ausgeführten Deutschen, die vor Ausbruch des Krieges das Land verlassen hatten in der Absicht, freiwillig zurückzukehren.“

Rückzug der Serben.

Wien, 22. August. (Wiener k. k. Corr.-Bureau.) Auf dem südböhmischen Kriegsschauplatz wurden östlich von Wisegrad-Rudo etwa 80 serbische Bataillone von zahlreicher Geblirgs-, Feld- und schwerer Artillerie nach hartnäckigen Kämpfen am 20. und 21. August auf der ganzen Linie geworfen. Es handelt sich dabei um die Schumadrische erste Aufgebot, vier Regimenter Infanterie, ein Kavallerieregiment, ein Artillerieregiment und je ein Regiment erstes, zweites und drittes Aufgebot der Drina-Division.

Sofia, 20. August. (W. Z. B.) Von der serbisch-bulgarischen Grenze wird gemeldet: Die österreichisch-ungarische Armee ist im erfolglosen Vorstöße ins Innere Serbiens begriffen. Die Serben sind von allen Seiten bedrängt infolge der erlittenen ungeheuren Verluste. In Niß herrscht Panik, unzählige serbische Flüchtlinge suchten eine Zufluchtsstätte in den bulgarischen Grenzorten. Da in Niß kein Platz mehr für die Verwundeten ist, sind sie nach Piroz geschickt worden. Der bulgarische Gesandte Tschaparatschikow ist unterwegs nach Sofia.

Berlin, 23. August. (W. Z. B.) Aus Sarajewo ging heute nachmittag folgende Meldung beim Admiralsklub der Marine ein:

Am 20. August wurde die serbische Stellung in Höhe von 934 Metern bei Wisegrad genommen. Die Serben waren in erster Linie. Drei sind tot, zwei Offiziere und 21 Mann verletzt. Das Verhalten der Mannschaft war musterhaft. Gezeichnet Major Schneider.

Es handelt sich um unser Sturart-Detachement, das nach dem Abzug von Kluzari sich den österreichischen Expeditionen angeschlossen hat.

Serbische Grausamkeiten.

Sofia, 23. August. („Agence Bulgare.“) Der Kommandant von Strumitza telegraphiert, daß drei macedonische Flüchtlinge, die sich auf bulgarisches Gebiet zu retten suchten, von den serbischen Nachkettmannen zu entgehen, von den serbischen Grenzschützern angegriffen wurden. Sie töteten einen und verhafteten die zwei übrigen, die sie grausam folterten. Nicht anderen von Orageli Geflohenen gelang es, die bulgarische Grenze zu erreichen, nachdem sie den serbischen Gendarmen, die sie wahrscheinlich mitzuredeln wollten, erkommen waren. Ihr Verbleib ist beschlagnahm, ihre Kinder sind festgenommen und gemartert worden. Das Vorgehen der serbischen Behörden in Mazedonien hat große Erregung in der Grenzbevölkerung hervorgerufen.

Königsberg wird entlastet.

Der Gouverneur der Stadt Königsberg erläßt folgende Verantrachtung:

„Der Zurzug nach Königsberg zu längerem Aufenthalt wird durch für alle Personen verboten, welche ihren dauernden Wohnsitz in Königsberg nicht haben. Allen hiesigen, welche seit dem 1. August d. J. nach Königsberg gezogen sind und nicht schon vorher ihren dauernden Wohnsitz in Königsberg hatten, empfehle ich dringend, Königsberg so bald wie möglich zu verlassen, da sie andernfalls jederzeit damit zu rechnen hätten, zwangsweise entfernt zu werden, wenn die Ereignisse auf unserm Kriegsschauplatz sich zu einer solchen Maßregel zwingen.“

Denjenigen Einwohnern, die nicht durch ein Amt, die Geschäft oder sonstige Erwerbsequellen an die Stadt gebunden sind, rate ich gleichfalls, die Stadt Königsberg zu verlassen, wenn ihnen an einem Orte mehr im Innern des Reiches sich Gelegenheit bietet, Aufnahme zu finden.

Die Anforderung gilt ganz besonders für einzelne Lebende, ältere oder kränkliche Leute und für Familien, in denen solche Leute und kleine

Kinder leben. Schon der Wechsel in der Ernährung bei der Belagerung liegt für alle und kränkliche Leute sowie für kleine Kinder eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Milch u. v. und andere für kränkliche Leute erforderliche Lebensmittel wird es in einer belagerten Festung auf die Dauer kaum geben. Diejenigen Personen, welche freiwillig abzureisen beschließen, haben sich ihre Fahrkarten der sicheren Berechnung der Eisenbahnfahrpläne wegen am Tage vor der Abfahrt zu lösen.“

Die Eisenbahnverwaltung macht bekannt, daß täglich fünf Züge nach Berlin gehen und daß jeder Zug 600 Personen umsetzt.

Deutsche Proklamation an die Bevölkerung der eroberten Gebiete.

Der Ausruf, den die Truppenkommandeure an die Bevölkerung in Feldbesatz ergehen lassen, hat, nach der „Nordb. Allg. Stz.“, in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Bürger! Ein Truppenkorps der deutschen Armee unter meiner Führung hat Ihre Stadt besetzt. Da der Krieg nur zwischen den Heeren geführt wird, garantiere ich in aller Form Leben und Privateigentum aller Einwohner unter folgenden Bedingungen:

1. Die Einwohner enthalten sich streng jeder feindlichen Handlung gegen die deutschen Truppen.

2. Die Lebensmittel und Fournage für unsere Leute und Pferde sind von den Einwohnern zu liefern. Jede Lieferung wird sofort in barer Münze bezahlt, oder es wird eine Quittung ausgestellt, deren Begleichung nach beendigtem Krieg garantiert wird.

3. Die Einwohner haben unsere Soldaten und Pferde auf beste unterzubringen und die Häuser während der Nacht zu beleuchten.

4. Die Einwohner haben die Wege in befahrbarerem Zustande zu versehen, alle durch den Feind errichteten Hindernisse zu entfernen und unsere Truppen aufs Beste zu unterstützen, damit sie ihre in Feldbesatz doppelte schwierige Aufgabe erfüllen.

5. Es ist verboten, sich auf den Straßen zusammenzutrotten, die Glocken zu läuten oder mit dem Feind in gleichviel welcher Art in Verbindung zu treten.

6. Alle Waffen, die sich im Besitz der Einwohner befinden, müssen innerhalb zweier Stunden auf der Bürgermeisterei abgegeben werden.

7. Der Bürgermeister, der Geistliche und vier angesehene Bürger der Stadt haben sich sofort zu mir zu begeben, um als Geiseln während des Aufenthalts der Truppen zu dienen.

Unter diesen Bedingungen — ich wiederhole es — sind Leben und Privateigentum der Einwohner völlig sicher. Die strenge Disziplin, an die unsere Truppen gebunden sind, ermöglicht es sogar, daß kein Einwohner gezwungen sein wird, seine Geschäfte zu vernachlässigen oder seinen Feind zu verlassen. Andererseits werde ich die strengsten Maßnahmen treffen, sobald die vorgenannten Bedingungen nicht erfüllt werden. In dieser Hinsicht werde ich mich in erster Linie an die Geiseln halten. Außerdem wird jeder Einwohner erschoffen, der mit Waffen in der Hand oder bei irgend einer unserer Truppen feindlichen Handlung betroffen wird. Schließlich ist die ganze Stadt verantwortlich für die Handlungen jedes einzelnen ihrer Einwohner und wird daher gut tun, eine gegenseitige Aufsicht zu üben, um die Einwohner vor den unangenehmen Folgen zu bewahren, die ein Zusammenwirken mit dem Feind nach sich ziehen muß.“

Besserung der Russen?

Die Warnung der deutschen Regierung an die russische Bevölkerung, den Franzosenkrieg zu unterlassen, scheint schon eine gute Wirkung zu haben. Aus wird berichtet: Während die russischen Soldaten bisher vielfach Gehefte und auch Vögel in Brand steckten, gehen sie jetzt in einzelnen Grenzstädten ziemlich mäßig vor. In Margradowa waren 2000 Russen eingezogen. Sie beschlössen wohl öffentliche Häuser, doch die Privathäuser wurden nicht geplündert. Ja, das Militär kaufte Nahrungsmittel und bezahlte es! Russischen Offizieren wurde Alkohol angeboten, doch sie lehnten den Genuß ab und tranken Wasser. Ein Soldat, der plündern wollte, wurde von seinem Offizier energisch bedroht. Dafür wurden aber die Diab-fahrer niedergemacht.

In Gdtkuhnen waren nur noch Postbeamten anwesend, als die Russen kamen. Sie wurden, wie sie selbst mitteilen, vom russischen Rittmeister anständig behandelt, mußten aber das Festgebäude verlassen und sich verpflücken, nicht aus dem Ort zu gehen und nichts zu unternehmen, was gegen die Kriegsgesetze verstößt. Als ein russisches Gewehr losging, erbat der Ruf „Brüß! Brüß!“ Die Soldaten glaubten, die Preußen seien gekommen und begannen eine sinnlose Schießerei, wobei sie einige ihrer eigenen Leute töteten und verwundeten, während von den Preußen nichts zu sehen war. Als sich ein russischer Offizier verbinden ließ, besprach er die politischen Verhältnisse und sagte: „Erst lassen sie sich und halten große Friedensreden und nachher bauen sie sich blutige Köpfe.“

ruhige, glatte Scheidung erreichte, dann konnte ich diesen Gang mit ihm machen. Besonders der Gedanke an einige mir liebe Andenken und Bücher aus Falkenhain sowie meine Bücher, meiner Mutter Wäsche und Silber und manches aus meiner Garderobe, was alles ich in Demin zurückgelassen hatte, verlockte mich, zu fahren. Es waren die einzigen Sachen, die ich nicht vermissen wollte und brauchte. Gern ließ ich alles zurück, was mir beide an Gedenken erhalten hatten. Eine Verlobung durch ihn kam mir gar nicht in den Sinn. Wenn ich nur meine Freiheit bekam. Mehr wünschte ich nicht.

So begann die unselige Fahrt. Der Chauffeur sah den Instruktion zu haben. Ich sagte Hans Wandlitz, daß mir nur an meinem aus Falkenhainem und Deminischem Besitz stammenden Eigentum etwas löge und daß ich gern auf alles andere verzichtete.

Er bedachte mich mit einer Staubdecke und ich schelte eigenständig zu meinen Worten. Als wir uns dem Grunewald näherten, fragte ich erstaunt, wo der Rechtsanwält sein Bureau habe.

„In der Kolonie“, war die Antwort. Wir rasten durch die Alleen, an Hundebefehle vorüber. Da, wie mit einem Blitz erleuchtet, wußte ich, daß unsere Fahrt ein Ziel hatte, das ich nicht kannte. Mit Gewalt sollte ich verschleppt werden? Wohin? Nach Demin? Warum hatte ich auch nur auf Minuten vergessen, daß dieser Mann zu allem fähig war? Ich wünschte keine Spazierfahrt zu machen“, brachte ich ätzend hervor, „Ich augenblicklich halten.“

„Wirst Du etwas?“ Er lachte mich an. „Nein, mein Kind, wir halten nicht mehr an, bis wir am Ziele sind! Gewalt gegen Gewalt! Habe ich Dich nicht gewarnt, Dich in einen Kampf mit mir einzulassen?“

„Bist Du wahnsinnig? Was soll das heißen? Wir leben doch nicht mehr im Mittelalter?“ rief ich empört hervor. „Loh sofort halten, oder ich schreie um Hilfe.“

„Dein Schreien wird Dir nichts nützen. Du bist übergeschwappt. Schreie interniert man.“

„Wirst Du etwas?“ Er lachte mich an. „Nein, mein Kind, wir halten nicht mehr an, bis wir am Ziele sind! Gewalt gegen Gewalt! Habe ich Dich nicht gewarnt, Dich in einen Kampf mit mir einzulassen?“

„Bist Du wahnsinnig? Was soll das heißen? Wir leben doch nicht mehr im Mittelalter?“ rief ich empört hervor. „Loh sofort halten, oder ich schreie um Hilfe.“

„Dein Schreien wird Dir nichts nützen. Du bist übergeschwappt. Schreie interniert man.“

„Wirst Du etwas?“ Er lachte mich an. „Nein, mein Kind, wir halten nicht mehr an, bis wir am Ziele sind! Gewalt gegen Gewalt! Habe ich Dich nicht gewarnt, Dich in einen Kampf mit mir einzulassen?“

„Macht dazu? Alle Zeitungsnachrichten über derartige Fälle stellen mir ein. In Holland hatte man eine Frau in die Fremdenanstalt gesperrt, um ihr Vermögen zu erlangen. In Wien, in Dresden, überall war es passiert. In Italien hatte man sich einer unbehaglichen Frau in derselben Weise entledigt, und als Freunde kamen, sie zu befreien, da war sie wirklich wahnsinnig geworden.“

„Was geschah mit mir? Wohin fuhr dieser entsetzliche Wagen, in dem ich mich in einer vermauerten Zelle sah?“

Die meisten Menschen waren küstlich, warum nicht ein Fremdenarzt? Es brauchte ja nicht einmal eine Fremdenanstalt zu sein, ein Verbandsanatorium mit der Abtreibung für „schwere Fälle“ genügte. Ja, da waren sie sicher vor mir und meinen „Verweirten“. Dort würde ich ihnen auch den Gefallen tun und über kurz oder lang wahnsinnig werden. Nicht anders möglich. Meine Sinne betrorren sich bereits. Ich hatte das entsetzliche Gefühl, als ob meine Kopfhaut sich unnatürlich zusammenschloß, meine Haare elektrisch sprühten. Meine Fingerringe, meine Zähne, meine Füße schmerzten auf eine grausame Weise. Meine Zunge lag wie Blei so schwer im Munde, vor meinen aufgerissenen Augen tanzten gelbe und schwarze Augen.

Meine Schreie erstarben, nur noch wie ein Wimmern kam es über meine Lippen, bis auch das sich verlor.

„Ich will Dich gesund machen. Alles, was Du tußt, zengt von Schmerzen, nervösen Krankheitserscheinungen. Du bist nicht mehr bei Dir. Diese Bücher wahnsinniger Gehirne haben auch Dich zerrüttet gemacht“, sagte die gehakte Stimme neben mir.

„Glaubst Du, wir Wünnen Dich noch frei herumlaufen lassen, damit Du vernichtest, was uns heilig ist? Ich habe Deine schamlosen Entzügen gelesen, Beschimpfungen, Beschuldigungen alles dessen, was uns stark und groß gemacht hat. Glaubst Du, wir wollten uns von Dir durch den Schmutz der Dessenitätlichkeit ziehen lassen? Glaubst Du wirklich, wir würden Dir erlauben, durch ein Leben in Freiheit, wie Du es nennst, alle unsere Ererbitionen zu stürzen, unser Ansehen zu vernichten? Frauen! wie Dich, muß man unfehlbar machen, bis sie Vernunft annehmen, daß Du es weisst.“

„Eine abgeleitete Sache?“ sagte ich ihn an. „Du Teufel, Du Elender, der nie einen Funken von Ehre und Ritterlichkeit in sich hatte, der nur für seinen Bauch lebte, Du willst über mich zu Gericht sitzen? Was vernichte ich denn, das Du nicht selbst längst vernichtet hast? So lange ich lebe, will ich Euch verfluchen und den Krieg erklären auf Schritt und Tritt. Wer hat mich denn bloß gemacht, wo ich jetzt stehe? Wer hat dafür gesorgt, daß ich Heimat, Familie, alles, was anderen Menschen teuer ist, verachten muß, daß ich heimatlos geworden bin?“

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Konsul in Abo erschossen.

Stockholm, 21. August. Das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ erhält aus Russland folgende Mitteilung: Vor einigen Tagen wurde in Abo (Finnland) der deutsche Vizekonsul Hoede und seine drei Brüder verhaftet und des Vandalismus angeklagt. Sie sollten einen deutschen Auftrag ausgeführt und zehn finnländische Posten für die Rechnung deutscher Kriegsschiffe geschafft haben. Die Angeklagten seien zum Tode verurteilt und in St. Petersburg erschossen worden. Die Nachricht ist amtlich nicht bestätigt.

Ein Aufruf

der polnischen Nationalregierung.

Krakau, 20. August. Die polnischen Blätter veröffentlichen folgenden Aufruf der polnischen Nationalregierung:

Polnische Bürger!

Wir machen euch folgenden Aufruf der Nationalregierung kund: In Warschau hat sich die Nationalregierung konstituiert. Es ist Pflicht aller Polen, sich solidarisch dieser Amtsmacht zu unterwerfen. Zum Kommandanten der militärischen Streitkräfte wurde der Bürger Joseph Pilsuhty ernannt, dessen Anordnungen alle Bürger unbedingt Gehoriam schuldig sind.

Warschau, August 1914. Die Nationalregierung.

Der Kommandant der neuen polnischen Armee macht bekannt:

Die Stunde der Entscheidung hat geschlagen! Polen hat aufgehört, ein Sklave zu sein, will über seinen Schicksal selbst entscheiden, will selber seine Zukunft wagen, indem es auf die Wagschale der Ereignisse seine eigene Waffenmacht wirft. Die Kadets der polnischen selbstständigen Armee haben den Boden des Königreichs Polen zu besetzen und haben es übernommen, zu Gunsten des polnischen Volkes, das ihn mit seinem Blut getränkt hat, zu verteidigen. Die Kadets übernehmen diesen heiligen Boden im Namen des Oberkommandos der Nationalregierung. Wir bringen dem ganzen Volke die Sprengung seiner Fesseln, seinen einzelnen Volksschichten die Bedingungen für eine normale Entwicklung. Mit dem heutigen Tage hat das ganze Volk sich in einem Lager unter dem Kommando der Nationalregierung zu vereinigen. Außerhalb dieses einzigen Lagers werden nur Verräter bleiben, denen gegenüber wir unerbittlich vorgehen werden.

Der Kommandant der polnischen Armee.

Joseph Pilsuhty.

Es bestätigt sich also, daß die Russen Rußland-Polen und damit auch Warschau geräumt haben. Für Deutschland und Oesterreich entsteht nun die verzwickte Frage, wie sie sich zu der neuen Regierung stellen werden.

Der Bahnhofsverkauf sozialdemokratischer Zeitungen.

Wie wir bereits mitteilten, ist das Verbot, den „Vorwärts“ auf den Bahnhöfen zu verkaufen, aufgehoben worden. Das gleiche kann jetzt die „Dresdener Volkszeitung“, die „Magdeburger Volksstimme“ und unser Parteiblatt in Kiel melden.

Die „Mülhauser Volkszeitung“ (Elsaß) kann vorläufig wegen Papiermangel nicht erscheinen. Die Eisenbahn befördert jetzt noch keine Güter in jene Gegend.

Eine Luxemburger Zeitung verboten.

Dem „Echer Taachblatt“ in Luxemburg, das einseitig für Deutschland ungünstige Nachrichten verbreitete, wurde, einer Meldung aus Trier zufolge, von den Militärbehörden das Weitererscheinen untersagt. Der Verleger und der verantwortliche Redakteur wurden verhaftet.

Rumänen warnen ihre Landsleute vor der Russengefahr.

Bukarest, 20. August. (M. L. B.) Der Schriftsteller und Vorkämpfer der ungarländischen Rumänen Jon Slavici weist in der „Scara“ darauf hin, daß angesichts der Gefahr, die das Russentum für die Rumänen darstelle, sowohl die Rumänen in Ungarn als auch in der Bukowina sich zusammenzuschließen haben, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Die Wichtigkeit dieser politischen Auffassung vertreten auch die Rumänen des Königreiches, wie Stere Dobrogeanu und Gherea. Nur von lebhafter Belohnung erfüllt können die Rumänen an das Schicksal denken, das ihren Stammesbrüdern bereitet würde, wenn die Russen aus diesem Kriege siegreich hervorgängen. Diese Tendenzen sei Jahrzehntlang von den größten Staatsmännern Rumaniens vertreten worden. Heute machten sich Tendenzen geltend, die nach der russischen Seite zielen. Dies sei nicht nur für den rumänischen Staat gefährlich, sondern auch ein Zeichen wachsender Liebe für die Stammesbrüder in der Monarchie.

Aegypten als englische Provinz.

Wolffs Telegraphen-Bureau gibt folgende Meldung der Wiener politischen Korrespondenz wieder: „Aegypten wird seit Ausbruch des Krieges vollständig als englische Provinz behandelt, die Verwaltung des Landes befindet sich in Händen der britischen Militärbehörden. Ein englisches Dekret an die ägyptische Regierung verfügte, daß das ganze ägyptische Gebiet für Kriegszwecke Englands benützt werden könne.“

Die bulgarischen Sozialisten.

Sofia, 28. August. Das Organ der Sozialisten und Syndikalisten sagt, der bulgarische Soldat werde mit allen Kräften die Unabhängigkeit Bulgariens gegen fremde Uebergriffe verteidigen und keinen Moment zögern, gegen das bspottische Rußland zu marschieren.

Verluste des Hirschberger Jägerbataillons

(des 21sten) vom 8. bis 14. August.

1. Kompagnie:

Tot: Hauptmann Uffr. Feldw. Görner, Oberj. Krüger II, Jäger Bohr, Stofel, Pennig, Ortel, Petrik; verwundet: Oberj. Sommer, Jäger Mecklenburg, Kruschwitz, Röhner, Weid. Hande, Kalkert, Lehmann, Schröder II, Blathjel, Karpe, Gestr. Ormer, Magler, Jäger Roslowski, Wintler, Ritter, Wunde; Vermißt: Uffselbweibel Hausnecht, Jäger Kreim, Weber, Brachbillert, Werner, Schade, Müller, Oberj. Keil, Gestr. Schreiber, Fechner, Dielscher; Summa: 1 Offizier, 5 Oberjäger 34 Jäger.

2. Kompagnie:

verwundet: Hauptmann v. Kautler, Lt. v. Mosqua, Lt. d. R. Krosch, Oberj. Gebulla, Poase, Schuhmann, Gestr. Schade, Gröschel, Jäger Wagnus, Malerwic, Gräbel, Geschinski, Scholz IV, Moy, Reimer II, Wärtchen, Kacmarek, Deyer, Kaffner, Jennich, Scholz III, Nornack, Kaun, Schmidt; Vermißt: Lt. d. R. Kuntel, Oberj. Müller, Gestr. Kunde, Werner, Wolf, Luderwig, Gestr. Gemrich, Jäger Glabe, Statnik, Matzen, Hoffmann, Marlen, Kambach, Slowron, Land, Kunez, Tychowski, Duda, Beschinski, Kubinski, Cieplid, Baumach, Wiesold, Deichsel, Fein I, Jäger, Kellert, Guttschen, Gampel, Erbgut, Rogge, Lomig, Kufchka, Rischke, Münch, Hermann II, Stengel, Flaus, Kuge, Kusztewicz, Franz, Strehle, Schilly, Gedrange, Blahn; Summa: 4 Offiziere, 4 Oberjäger, 61 Jäger.

3. Kompagnie:

Tot: Feldw. Niemann, Gestr. Wirth, Jäger Seidler, Plagwig, Jaraged; verwundet: Gefreiter Kreher, Glatthow, Bittermann, Ruchel, Jung, Rauwach, Wanga, Barthowial, Meyer II, Wiersbicki, Lanet, Klant, Schmidt I, Mann, Otte, Müller, Quagher, Scholz, Richter, Gyrol, Lt. d. R. Indorf I; Vermißt: Jäger Reaer, Hüse, Liebig II, Etel, Misch II, Hoffmann I, Rothe II, Burghardt, Rinker, Dusch, Meyer I, Kallus, Katschler, Glemm, Krzyzostant, Wini, Schulz, Richter, Dittich, Klotber, Scholz, Friedrich, Jung I, Schamm, Brandt, Kudzynski, Kon. Müller, Schmidt II, Kriest, Lauthner, Fischer, Kunze, Koch, Seiffert II, Gemja, Küga, Nieper, Rudnicki; Summa: 1 Offizier, 1 Oberjäger, 64 Jäger.

4. Kompagnie:

Tot: nicht genau festzustellen. Verwundet: Oberjäger Gorge, Gestr. Lindenberg, Wornocynial, Jäger Quaska, Kurze, Grajet, Kumer, Namier, Meyer, Ruch, Wöber, Rathner, Lutschmann, Kühn, Einjähriger Pöghold; Vermißt: San.-Unteroffiz. Stödel, San.-Gestr. Feilche, Jäger Jäkel, Herbold, Brwyer, Flowinski, Kollke, Kryh, Kottlitz, Talsch, Raehold, Rauwach; Summa: — Offizier, 2 Oberjäger, 26 Jäger.

Maschinengewehr-Kompagnie:

Tot: Jäger Kunt. Verwundet: Oberleutnant v. Chappuis, Leutnant b. R. Brandt, Gefreiter Pirthe; Vermißt: Lt. von Bernickl; Summa: 3 Offiziere, 2 Jäger.

Nachfahrerkompagnie:

Tot: Jäger Bantile. Verwundet: Jäger Petersen. Der gesamte Verlust des Bataillons beträgt demnach 269 Köpfe, davon sind 9 Offiziere, 12 Oberjäger und 188 Jäger.

Die sechste Verlustliste.

Die sechste Verlustliste, die der Reichsanzeiger veröffentlicht, enthält die Namen von 8 Offizieren und 141 Mann als gefallen, 24 Offiziere und 894 Mann als verwundet und 1 Offizier und 318 Mann als vermisst. Wir geben die Verluste aus Schlesien und Posen wieder.

Grenadier-Regiment Nr. 1, Königsberg i. Pr.: Uffselbweibel Ewald Schade aus Grunzig, Kreis Meseritz, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 17, Mörchingen: Musteller Anton Szambowski aus Szwila tot. Musteller Kasimir Defestowicz aus Uleino, leicht verwundet. Musteller Josef Dabryl aus Sycpanowo, leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 20, Wittenberg: Leutnant der Reserve Mag Reinhold Schroeter aus Drowo, tot. Hornist C. Hillner aus Diewe, vermisst. Musteller Jgnaz Potarzycki aus Karmiel, vermisst. Musteller Hermann Kamich aus Kluditz, tot. Musteller Stanislaus Dudzial aus Klane, vermisst. Musteller Heinrich Bröwlich aus Dnistrowka von der Maschinengewehr-Kompagnie, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 27, Halberstadt: Musteller Viktor Kubil aus Beuthen, schwer verwundet. Hornist Viktor Behner aus Richterabors, tot. Musteller Andreas Pietzold aus Metzgerin, tot. Musteller Johann Wilczol aus Kroschütz, vermisst. Musteller Theodor Stania aus Javada, tot. Musteller Eliba aus Nibeh-Willeja, tot; vermisst. Musteller Stanislaus Gzelejczel aus Zabozge, vermisst.

Musteller Nowacki aus Plewisch, vermisst. Musteller von Trautnitz aus Gafelhorn, vermisst. Musteller Grobelny aus Stralschow, vermisst. Musteller Rodik aus Unterwarth, vermisst. Einjährig-Freiwilliger, Gefreiter Erhardt Rothany aus Loslau, tot.

Musteller Bruno Wdamey aus Osterwig, tot. Musteller Robert Witzel aus Kroditz, Kr. Kallowitz, tot. Musteller Karla aus Alshagen, schwer verwundet. Gefreiter August Paul aus Königsbrunn, vermisst. Musteller Valentin Reindtor aus Gzawa, vermisst.

Musteller Johann Mrowik aus Reholz, vermisst. Musteller Franz Schwarzwälder aus Trebnitz, vermisst. Musteller Johann Haepus aus Glastowitz, vermisst. Musteller Josef Kainloch aus Roslowa, vermisst. Leutnant der Reserve Paase aus Breslau, schwer verwundet. Musteller Wilhelm Wiczorek aus Lubeko leicht verwundet. Musteller August Wendisch aus Zabozge, tot. Musteller Josef Szumma aus Klein-Ramorge, vermisst. Musteller Magimilian Swietel aus Schramm, vermisst. Musteller Paul Ruchel aus Ullersdorf, schwer verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 35, Brandenburg: Füsilier Berthold Müller II aus Breslau, tot. Füsilier Mikodemus Mienklowki aus Kroschin, tot. Reservist Franz Woschwald aus Bembowo, Kreis Neutomischel, tot.

Füsilier Stanislaus Stripca? aus Zgierzynka, leicht verletzt. Füsilier Josef Kurzawa aus Tannentode, Kreis Schildberg, leicht verletzt. Gefreiter Rudolf Mische aus Fiehne, verwundet. Reservist Wilhelm Frömming aus Fiehne, verwundet.

Füsilier Valentin Spychala aus Gora, Kreis Bienenbaum, verwundet. Einjähriger Unteroffizier Frh Seiffert aus Trebnitz, leicht verletzt. Unteroffizier der Reserve Alfred Leuschner aus Peistersdorf, vermisst. Gefreiter Max Drener aus Kroschschin, vermisst. Füsilier Johann Kulczynski aus Grätz, schwer verletzt.

Füsilier Josef Klinkert aus Wärdorf, Kreis Münsterberg, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 37, Kroschschin: Reservist Franz Mikolajczak aus Leitberg, Kreis Gnesen, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 41, Memel: Uffselbweibel Hermann Ruchel aus Mischarte, Kreis Bomst, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 165, Lueblinburg: Musteller Janah Hornik, Kreis Kallowitz, tot. Musteller Emil Stronhit aus Königsbrunn, vermisst.

Thüringisches Husaren-Regiment Nr. 12, Zorge: Leutnant Harry Graf v. Plauen aus Görtz, leicht verwundet. Husar Wilhelm Kritsche aus Zella, Kreis Görtz, tot. Husar der Reserve Arthur Rundi aus Gremisdorf (Dumslau), tot. Husar Georg Obsejlo aus Tschehen, tot.

Die siebente Verlustliste.

Die neueste Verlustliste teilt einen Verlust von insgesamt 450 Mann mit. Nämlich 7 Offiziere und 104 Mann tot, 12 Offiziere und 210 Mann verwundet und 117 Mann vermisst. Ein Vermisster hat sich wieder eingefunden.

Nach den bisherigen Verlustlisten bejafferte sich der Verlust abzüglich der wieder Zurückgekehrten auf 2100 Mann. Dazu 449 (unter Anrechnung des Vermissten, der sich wieder eingefunden hat), ergibt einen bisher gemeldeten Gesamtverlust von 2549 Mann.

Füsilier-Regiment Nr. 40, Kasatt: Füsilier Andreas Stakowski aus Krupler, Kreis Ostrowo, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 44, Goldbay: Hauptmann Lohar Fritsch aus Ratibor, schwer verwundet. Musteller Paul Slatschki aus Weishausland, Kreis Grätz, leicht verwundet.

Grenadier-Regiment Nr. 89, Schwirin: Gefreiter Hans Tiehm ann aus Stohlen, Kreis Strehlen, vermisst.

Füsilier-Regiment Nr. 90, Koslitz: Füsilier Peter Walczerek aus Libanowo, Kreis Grätz, vermisst. Einjährig-Freiwiliger Willy Nisch aus Neustadt, tot. Füsilier Josef Slowik aus Zabozge, vermisst. Füsilier Robert Kern aus Falkau, Kreis Neustadt, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 129, Graubenz: Gefreiter Michael Santische aus Pöde, Kr. Dopersa werda, tot.

Infanterie-Regiment Nr. 144, Meß: Reservist-Gefreiter Johann Kaminski aus Pasterby, Kr. Gostyn, vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 156, Beuthen: Ref.-Gr. Anton Mizul aus Wierzbj, Kr. Lublitz, tot. Musteller Anton Witosza aus Sussch, Kreis Pleß, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 165, Lueblinburg: Musteller Josef Greta aus Ullberun, Kreis Pleß, leicht verwundet. Musteller Kasimir Maslinski aus Meila, Kreis Schroda, schwer verwundet. Musteller Valentin Danielczak aus Komowchan, Kreis Rosenberg, leicht verwundet. Musteller Peter Pragybylla aus Chorzow, Kreis Kallowitz, tot.

Musteller Franz Brylla aus Klein-Lagelwitz, Kreis Lublitz, tot. Musteller Johann Storupa aus Bembowitz, Kreis Rosenberg, schwer verwundet. Musteller Martin Pacyna aus Alt-Domperow, Kreis Bomst, vermisst.

Musteller Johann Skollitz aus Neuborf, Kreis Kallowitz, vermisst. Musteller Valentin Kubiga aus Rabau, Kr. Rosenberg, leicht verwundet.

Das gemeinsame Grab.

Am 28. August. „Militärische“ englische Blätter bringen Abbildungen von dem Begräbnis der deutschen und englischen Matrosen von der „Königin Louise“ und dem „Amphion“ und dem gemeinsamen Grab der Toten mit den Deutschen und den englischen Jähnen. Höchst bemerkenswert ist eine Mitteilung des durchaus nicht „militärischen“ Korrespondenten des „Telegraph“, daß große Verehrung bei der belasteten Bevölkerung gegen beide Völkergenossen herrsche, weil sie Belgien vergebens auf Entlassung warten ließen. Die Belagerer werden den Engländern und Franzosen vor, daß aus Mangel an Wasser im

nördlichen Belgien der deutsche Durchbruch erst möglich geworden sei.

Amerika und der japanische Ueberfall.

Die Londoner „Morning Post“ vom 17. August bringt eine Information aus Washington, die besagt, die amerikanische Regierung lege großen Wert darauf, daß der Status quo in China erhalten bleibe und daß Japan sich an seine alte Macht als ein China übergehe. Es würde den Amerikanern auch nicht unangenehm sein, wenn Japan sich mit Samoa, Mikao, benachbarte, und dies besonders mit Rücksicht auf ihre strategische Bedeutung in Beziehung auf den Pazifik

Daß unsere Zeitung seit Verhängung des Belagerungsstandes unter postämlicher Zensur erscheint, ist den Lesern bekannt. Wogegen besteht aber seit einigen Tagen die Verfügung an sämtliche Zeitungen, daß die amtlichen Depeschen aus W. L. B. nur ihrem gewöhnlichen Inhalt nach ohne Zusatz und ohne Kürzungen veröffentlicht werden dürfen. Der Redaktion dieser Zeitungen geht also auf amtliche Stellen zurück, nicht auf die Redaktionen.

Bekanntmachung.

Nachdem der

Nationale Frauendienst Breslau

ins Leben getreten ist, wird folgendes über den Umfang und die Art seiner Tätigkeit bekannt gemacht.

Der Nationale Frauendienst ist geschaffen, um neben dem Roten Kreuz unter Mitwirkung des Vaterländischen Frauenvereins Breslau-Stadt in der Stadt Breslau die Fürsorge für alle Notstände, die durch den Krieg geschaffen werden, zu übernehmen.

Während das Rote Kreuz in Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes seine Liebestätigkeit zuwenden wird der Heilung der Wunden, die unseren Kämpfern im Felde geschlagen werden, wird der Nationale Frauendienst eintreten in allen den Fällen, wo es gilt, für Familien zu sorgen, deren Ernährer im Felde sind, oder solche Familien, deren Ernährer durch den Krieg arbeitslos geworden oder die sonstwie in irgend einer Weise in Not geraten sind.

Im übrigen werden beide Organisationen Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich nicht nur der Vaterländische Frauenverein Breslau-Stadt, sondern auch alle Breslauer Vereine, soweit sie gleiche oder ähnliche Ziele bisher schon verfolgt haben, wie sie nunmehr Aufgabe des Nationalen Frauendienstes sind, diesem angeschlossen.

Gestützt auf diese bereits erprobten Mitarbeiter, bildet der Nationale Frauendienst, um die gewaltigen Arbeiten, die seiner warten, zu bewältigen, eine Reihe selbstständig arbeitender Kommissionen und Unterkommissionen, an deren Spitze als zusammenschließende Hauptgeschäftsstelle der

Zentral-Unterstützungs-Ausschuss

tritt.

Zunächst werden Kommissionen errichtet werden für Familienfürsorge, Schaffung von Arbeitsgelegenheit (nicht Arbeitsvermittlung). Diese erfolgt, um jede Zersplitterung dieser außerordentlich wichtigen Tätigkeit zu vermeiden, ausschließlich durch den Städtischen Arbeitsnachweis und zwar für Männerarbeit Breitestraße 35, für Frauenarbeit an der Elisabethkirche 1, III. Arbeitslose wollen sich daher nur an diese beiden Stellen wenden. Anfertigung von Bekleidungsgegenständen für das Herr und für Beratung und Auskunst für Frauen.

Die Kommission für Familienfürsorge wieder wird sich gliedern in selbständige Unterabteilungen für die Gewährung von Darunterstützungen, Naturalunterstützungen und Gewährung von Beköstigung, für Lieferung von Brennmaterialien und Bekleidung, für Säuglingsfürsorge, für die Errichtung von Kinderhorten, für Jugendfürsorge, die Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande, für Hauspflege usw.

Sobald die vorstehenden Kommissionen, denen je nach Bedarf noch andere angeschlossen werden sollen, gebildet sind, wird eine weitere Bekanntmachung darüber erfolgen.

Da von der vorstehenden Organisation die sämtlichen Bedürfnisse der Kriegsfürsorge, soweit sie nicht in das Arbeitsbereich des Roten Kreuzes gehören, umfasst werden, haben erfreulicherweise die oben erwähnten Vereine darauf verzichtet, selbständige Kriegsfürsorge-Einrichtungen ins Leben zu rufen und ergeht hiermit die allgemeine Bitte, eine gesonderte Hilfsaktivität abseits der Organisation des Nationalen Frauendienstes nicht weiter auszuüben oder ins Leben zu rufen. Alle, die an der großen allgemeinen Kriegsfürsorge mitarbeiten wollen, werden vielmehr, um eine Zersplitterung zu vermeiden, dringend gebeten, sich dem Zentral-Unterstützungs-Ausschuss und seinen Kommissionen anzuschließen.

Das Bureau des Nationalen Frauendienstes, in welchem alle den Frauendienst betreffenden Angelegenheiten bearbeitet werden, befindet sich Ritterplatz 1, II. Stock, Zimmer 34.

Es ist selbstverständlich, daß ganz außerordentliche Geldmittel erforderlich sein werden, um allen an den Frauendienst anstehenden Bedürfnissen zu genügen. Es ergeht daher weiterhin die Bitte um zahlreiche

Beiträge

und zwar nicht nur einmalige Beiträge, sondern in allererster Linie monatliche Beiträge, da damit zu rechnen ist, daß die Tätigkeit des Frauendienstes sich auf längere Zeit und zum mindesten den Winter hindurch erstrecken wird. Es ist aber mit Bestimmtheit zu erwarten, daß mit der sicher zunehmenden Arbeitslosigkeit und besonders bei Beginn des Winters die Ansprüche noch erheblich wachsen werden. Infolgedessen legt der Frauendienst den größten Wert darauf, jetzt schon Beiträge auch für späterhin zugesichert zu erhalten.

Um den Nationalen Frauendienst auch in seiner Sammeltätigkeit nach Kräften zu unterstützen, und um wie für die rein praktische, so auch für die finanzielle Hilfsaktivität jeder Zersplitterung vorzubeugen, wird gebeten, alle den angeschlossenen Vereinen noch zugebachten Beiträge dem Nationalen Frauendienst zuzusenden. Die Veröffentlichung der eingegangenen Beiträge wird von Zeit zu Zeit erfolgen.

Sammelstellen:

Bank für Handel und Industrie Filiale Breslau, Robert Veil, Dresdner Bank Filiale Breslau, Eichborn & Co., E. Heimann, Jaffe & Co., Marcus Nellen & Sohn, G. v. Bachaly's Entel, Prinz & Martz jr., Schlesiener Bankverein, Schlesiener Handelsbank, Landwirtschaftl. Bank, E. von Stein & Co., Städtische Bank, Städtische Sparkasse nebst Nebenstellen, Städtische Steuerkassen, Rathhaus-Inspektion, Depeschenaal der Schlesiener Zeitung, Schweidnitzerstr. 48. 4861

Der Zentral-Unterstützungs-Ausschuss des Nationalen Frauendienstes Breslau.

Versammlungen u. Vereine

Verband der Steinseker und Berufsgenossen.

4864 Donnerstag, den 27. August, abends 7 Uhr:

Versammlung im Zimmer II des Gewerkschaftshauses.

Jedes Mitglied hat zu erscheinen. Der Vorstand.

Todesanzeige.

Am 22. d. Mts. verschied nach langen und schweren Leiden meine treue Lebensgefährtin, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Puschmann

geb. Unger

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

E. Puschmann, im Namen der Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 3^{1/4} Uhr, von der Leichenhalle d. Kommunalfriedh. in Gräbchen. Trauerh.: Gräbchenstr. 87. 4868

Am 22. d. Mts. verschied nach langen, schweren Leiden die Frau unseres verehrten Mitarbeiters Kollegen

Frau Emma Puschmann

geb. Unger

im Alter von 57 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren

Die Mitglieder d. Deutschen Holzarb.-Verbandes

Raw- und Lokalverwaltung.

Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3^{1/4} Uhr, von der Leichenhalle d. Kommunalfriedh. Gräbchen. Trauerh.: Gräbchenstr. 87. 4869

Am 22. d. Mts. verschied nach langer Krankheit unser langjähriges Verbands- und Begräbniskassenmitglied, der Zimmerer

Hermann Völkel

im Alter von 51 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren

Die Mitglieder der Lokalarbeit im Holzverband der Zimmerer

Beerdigung: Dienstag, den 23. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus Gertrudenstrasse 5 nach dem Laurentius-Friedhof, Auenstrasse. 4856

Am 21. August d. J. verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Maschinenarbeiter

Robert Gomille

im Alter von 50 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Mitglieder des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

(Vorwärtsstelle Breslau).

Beerdigung: Montag, nachmittags 4^{1/4} Uhr, vom Trauerhaus, Gertrudenstrasse 5, nach Gräbchen. 4859

Handwerker- und Kunstgewerbeschule Breslau.

Der Unterricht der Tages- und Abendklassen beginnt am **Dienstag, den 25. August.**

Fuhrwerksbesitzer

können sich sofort auf dem städtischen Gaswerke IV, Dürrgoy, zur Koksabfuhr melden.

Für Abfuhr und Abtrag werden für je 100 kg 30 Pfg. gezahlt.

Breslau, den 22. August 1914.

Städtische Gaswerke.

Bekanntmachung.

Zur Linderung der Not werden die Suppenküchen des Frauenvereins zur Speisung und Bekleidung Armer in Breslau bereits am

Montag, den 24. August 1914 eröffnet.

Es kommen folgende Anstalten in Betracht:

- Anstalt I **Barthstraße 7**, Vertreter der Armenverwaltung Herr stellvertretender Direktor **Rosak**, Weidenstr. 6.
- Anstalt II **Sabisstraße 78/79**, Vertreter der Armenverwaltung Herr Direktor **Polenz**, Gräbchenstr. 62.
- Anstalt III **am Mauritiusplatz**, Vertreter der Armenverwaltung Herr **Sakowski**, Ofenerstraße 93/95.
- Anstalt IV **Uferstraße 37**, Vertreter der Armenverwaltung Frau Sanitätsrat **Dr. Callomon**, Kaiserstr. 26.
- Anstalt V **Schulhaus in der Magasinstraße**, Vertreter der Armenverwaltung Herr Direktor **Langner**, Bismarckstraße 38.
- Anstalt VI **Matthiasstraße 112**, Vertreter der Armenverwaltung Herr Armenpfleger **Schmidt**, Adlerstraße 8.
- Anstalt VII **Kreuzstraße 17/25**, Vertreter der Armenverwaltung Herr Direktor **Tsch.**, Martinstraße 5.
- Anstalt VIII **Bohsestraße 22/24**, Vertreter der Armenverwaltung Herr Direktor **Kassala**, Bohsestraße 2.

Die Ausgabe der Suppenmarken erfolgt durch die obengenannten Vertreter.

Breslau, den 22. August 1914.
Die Armenverwaltung.

Die beiden Kinderkrippen des Armenpflegerinnenvereins nehmen während der Kriegszeit nicht nur Säuglinge, die die Mutter selbst stillt, sondern auch Flaschenkinder und Kinder bis zu 3 Jahren gegen mäßigstes Entgelt in Obhut und Pflege. Jedoch nur Kinder, deren Mütter außerhalb des Hauses ihrem Erwerb nachgehen. Die Kinder bleiben von früh um 7 Uhr bis abends um 7 Uhr in den Krippen und werden auch dort beschäftigt.

Freundliche Spenden an Matratzen, Spielzeug, Kinderstühlen, Decken usw. werden gleichfalls dankend angenommen.

Meldungen in der Krippe am Wäldchen, Altes Schulhaus, und im Wohlfahrts-Hause, Friedrich-Wilhelmstraße 101, Gartenhaus.

gez. **Emmy Busch.**
Frau Margarete Bender.

Aufruf.

Der „Nationale Frauendienst“ Bezirk Breslau wird Familien, welche durch den Krieg in Not geraten sind, im Wege der Wohltätigkeit unterstützen. Er bedarf zu dieser gewaltigen Aufgabe der Mitarbeit vieler Frauen und Männer, welche an den Sitzungen der gebildeten einzelnen Kommissionen teilnehmen oder die erforderlichen Ermittlungen anstellen.

Wir bitten deshalb die Kirchengemeinden sowie alle Vereine, welche im Dienste der Wohltätigkeit mit uns arbeiten wollen, eine Liste von Damen und Herren, welche sich zur Arbeit mit uns bereit erklären, versehen mit genauer Wohnungsangabe an unsere Geschäftsstelle Ritterplatz 1, 2. Stock baldigst einreichen zu wollen.

Der Nationale Frauendienst
Bezirk Breslau.

Kommission zur Gewährung von Darunterstützung an Bedürftige.

Weidet den Alkohol!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. August.

Eine Gedächtnis-Versammlung

zum 50. Todestage Ferdinand Lassalles wird Sonntag, den 30. August, von 11 bis 1 Uhr mittags, im Garten des Gewerkschaftshauses abgehalten werden. Von der Kommandantur ist die Genehmigung bereits erteilt worden.

Wo bleibt die Feldpost?

Eine Kriegerfrau schreibt uns:

„Es war unlängst in der 'Vollswacht' zu lesen, daß die Frauen, deren Männer jetzt im Felde stehen, ihren Männern recht oft schreiben sollen. Viele haben diese Worte beherzigt und sind deshalb jetzt um so mehr enttäuscht, wenn der Mann jedesmal schreibt, warum er immer noch kein Lebenszeichen erhält. Da ich meinem Mann vor 11 Tagen schon (vorschriftsmäßig per Feldpost) geschrieben habe und auch den Absender zurückbekam, so habe ich mich nicht auf der Post erkundigt, wie das kommt. Da wurde mir der Bescheid, daß alles noch da liegt. Müde da die 'Vollswacht' nicht einmal ein gutes Wort für ihre Verlierer tun, die im Felde stehen. Die Familienväter werden ja müde, wenn sie kein Liebes Wort von Hause hören. Und ist es nicht traurig, ohne ein letztes Lebenswort von Weib und Kind zu sterben? Müde da nicht die Pfadfinder und alle diejenigen, die unseren Kämpfern Lebenslust tun, sich der legenden Grüße annehmen, forcieren und befördern? Ich glaube, dieser Liebesdienst würde noch mehr Dank finden, als alle anderen Liebesgaben. Wenn sich der Krieger nicht um seiner Familie verständigen kann, das denke ich mir traurig. Und so wie ich denke, so denken viele Frauen, denen es auch so geht. Eine für Viele.“

In der 'Schles. Ztg.' richtet eine Mutter folgende Bitte an die Feldpost:

„Verehrte Reichspost, bewähre deinen allen Ruhm, gib unsern Söhnen die Grüße ihrer Lieben heraus! Wo bleiben all die vielen Briefe, welche wir schreiben? Tausend Hände wären willig, zu schreiben und zu verpacken. Ein Wagen kann 100 000 Briefe befördern. Was hat gewährt man unseren Truppen nicht diese einzige Freude in ihrem schweren Dienst? Viele konnten keinen Abschied nehmen, stehen seit Wochen stündlich in Lebensgefahr, bitten in jedem Brief: 'Schreibt mir doch! Habt Ihr mich vergessen?' Das tut weh und ist nicht auf. Mühen sie nicht denken, es stünde schlimm in der Heimat, wenn man ihnen alle Nachrichten, auch die Zeitungen, vorenthält? Mühen sie nicht zuletzt die Lügennachrichten unserer Feinde glauben? Stüvel Vorsicht ist auch vom Liebel.“

Der Wunsch der Kriegerfrauen, die Feldpost schleunigst zu bestellen, ist sehr berechtigt; es sollte nichts unberücksichtigt bleiben, um ihr zu erfüllen. Vielen Tausenden von Frauen und trauen Soldaten wäre damit manch tröstendes und ermutigendes Wort gegeben.

Die Feldpostbriefe können verschlossen sein.

Eine Berliner Zeitung bringt die Nachricht, daß die deutsche Feldpost verschlossene Briefe nicht aushändigen dürfe, und daß deshalb Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen unverschlossen abgehandelt werden müssen. Das Wolffsche Telegrammen-Bureau ist ermächtigt, demgegenüber zu erklären, daß die Nachricht durchaus unzutreffend ist, und daß also Feldpostbriefe an unsere Soldaten nach wie vor verschlossen abgehandelt werden können.

Kein landsturmpflichtiger Schiffer wird eingezogen.

Der Kriegsminister hat, wie halbamtlich gemeldet wird, die stellvertretenden Generalkommandos angewiesen, Landsturmpflichtige, die in der Schifffahrt beschäftigt sind, nicht einzuziehen.

Die Liebesgabe des Hallenschwimmbades.

Eine Liebesgabe besonderer Art gewährt die Verwaltung des Hallenschwimmbades den Truppen. Jeden Abend von 8 bis 9 Uhr stehen, wie die 'Schles. Ztg.' berichtet, die Bräuse- und Fußbäder der großen Hallenschwimmbälle dem Militär kostenlos zur Verfügung. Um die nötige Ordnung und Reihenfolge zu wahren, werden die Truppen kompanieweise zugelassen. Fünfhundert Mann wird auf diese Weise jeden Abend die Gelegenheit zu einem erfrischenden Bade gegeben.

Die Hilfe des Nationalen Frauendienstes.

In einem längeren Aufruf gibt der nationale Frauendienst den Anfang und die Art seiner Hilfsstätigkeit bekannt; es heißt im Aufruf u. a.:

Der Nationale Frauendienst ist geschaffen, um neben dem roten Kreuz unter Mitwirkung des Vaterländischen Frauenvereins Breslau-Stadt in der Stadt Breslau die Hilfsarbeiten für alle Notfälle, die durch den Krieg geschaffen werden, zu übernehmen.

Während das rote Kreuz in Unterstützung des staatlichen Sanitätsdienstes seine Liebestätigkeit anwenden wird der Heilung der Wunden, die unseren Kämpfern im Felde geschlagen werden, wird der Nationale Frauendienst ein-treten in allen den Fällen, wo es gilt, für Familien zu sorgen, deren Ernährer im Felde sind, oder solche Familien, deren Ernährer durch den Krieg arbeitslos geworden oder die sonstwie in irgend einer Weise in Not geraten sind.

Es ergeht ferner die allgemeine Bitte, eine gesonderte Hilfsstätigkeit abseits der Organisation des Nationalen Frauendienstes nicht weiter auszuüben oder ins Leben zu rufen. Alle, die an der großen allgemeinen Kriegesfürsorge mitarbeiten wollen, werden vielmehr, um eine Verfrüchtigung zu vermeiden, dringend gebeten, sich dem Zentral-Unterstützungsausschuß des Nationalen Frauendienstes und seinen Kommissionen anzuschließen.

Das Bureau des Nationalen Frauendienstes, in welchem alle den Frauendienst betreffenden Angelegenheiten bearbeitet werden, befindet sich Mittelplatz 1, 2. Stock, Zimmer 34.

Der Aufruf fordert zum Schluß zu einemmaligen und laufenden Beiträgen auf, denn sehr viel Geldmittel werden erforderlich sein, zumal darauf zu rechnen ist, daß die Tätigkeit des Frauendienstes auch im Winter mit seiner erhöhten Arbeitslosigkeit dringend nötig sein wird.

Alle Unterstützungsanträge sind im Bureau des Nationalen Frauendienstes Mittelplatz 1, II, Zimmer Nr. 34, zu stellen.

Der nationale Frauendienst veröffentlicht im Anhangenteil eine Liste der bisher bei ihm eingegangenen Beiträge. In der Spitze stehen mit je 10 000 Mk. das Bankhaus Siebhorn u. Co., die Schlesische Boden-Kredit-Bank und der Schlesische Bankverein. Der Aufruf des Professors Kaufmann, sich eine monatliche Selbststeuerung zur Verringerung der Kriegsnote aufzuerlegen, hat bereits großen Erfolg gehabt.

Selber für den Nationalen Frauendienst.

Der Nationale Frauendienst Bezirk Breslau wendet Familien, die durch den Krieg in Not geraten sind, im Wege der Wohltätigkeit unterstühen. Er bedarf zu dieser gewaltigen Aufgabe der Mitarbeit vieler Frauen und Männer, die an den Sitzungen der gebildeten einzelnen Kommissionen teilnehmen oder die erforderlichen Ermittlungen anstellen.

Die Kirchengemeinden und alle Vereine, die im Dienste der Wohltätigkeit mit dem Nationalen Frauendienst arbeiten wollen, werden deshalb gebeten, eine Liste von hilfsbereiten Männern und Frauen, mit genauer Wohnungsangabe an die Geschäftsstelle, Mittelplatz 1, II, recht bald einzureichen.

Gibt Breslauer Adressbücher für den Nationalen Frauendienst!

Der Nationale Frauendienst (Mittelplatz 1) würde seine Ermittlungen sehr beschleunigen können, wenn er über mehr Adressbücher verfügte.

Darum ergeht an die, die ihr Adressbuch 1914 entbehren können, die Bitte, es dem Nationalen Frauendienst zu leihen. Anmeldung auf Postkarte genügt; es erfolgt dann die Abholung durch Boten.

Suppenküchen.

Um die Not zu lindern, werden heute die folgenden Suppenküchen des Frauenvereins eröffnet:

- Garragasse 7. Vertreter der Armen-direktion stellvertretender Direktor Nowack, Weidenstraße 6.
- Gabitzstraße 78/79. Vertreter der Armen-direktion Direktor Polenz, Gräblichstraße 62.
- Marschplatz. Vertreter der Armen-direktion Jatzkowski, Osenerstraße 93/95.
- Meyerstraße 37. Vertreter der Armen-direktion Frau Sanitätsrat Dr. Callomon, Kaiserstraße 26.
- Schulhaus an der Magazinstrasse. Vertreter der Armen-direktion Direktor Lanauer, Wismarstraße 88.
- Matthiasstraße 113. Vertreter der Armen-direktion Armenpfleger Schmidt, Adlerstraße 8.
- Armenstraße 17/25. Vertreter der Armen-direktion Direktor Tich, Marinistraße 5.
- Kohlestraße 22/24. Vertreter der Armen-direktion Direktor Knosfalla, Lohestraße 2.

Die Suppenmarken werden, wie die Armen-direktion bekannt macht, bei ihren vorgenannten Vertretern ausgegeben.

Die beiden Kinderkrippen

des Armenpflegerinnenvereins sind auch während der Kriegszeit für Säuglinge und Kinder bis zu drei Jahren geöffnet. Die Kinder bleiben von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr in den Krippen und werden dort auch beaufsichtigt. (Siehe Anzeige.)

Unentgeltliche Kartoffeln.

Von heute an erhalten Bedürftige wieder unentgeltlich Kartoffeln in den Niederlagen:

- Trebnitzerstraße (Gasanstalt II),
- Barbaragasse 10,
- Kaiserstraße 8,
- Friebeberg (Cisteller).

Die Marken, die zum Abholen der Kartoffeln berechtigen, werden von den Bezirks-Vorstehern ausgegeben.

Spenden.

Die Sammelstelle des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine (Gartenstraße 76/78, Gartenhaus, Zimmer 7), bittet um geeignete Stoffe zur Anfertigung von Koppkollern, Mänteln, Strümpfen, auch Reste werden verwendet. Material zur Füllung Pflanzendünen, Koffhaare, Seegras), ist in laienwertiger Weise von einer Firma gespendet worden.

Wer zahlt die Krankenkassen-Beiträge für die Kriegsteilnehmer?

Das Notgesetz vom 4. August 1914 ist leider nicht so weit gegangen, einfach zu sagen, den eingezogenen Kassenmitgliedern bleiben während des Krieges alle Rechte erhalten und die Angehörigen bekommen in jedem Falle das Sterbegeld. Will eine Frau, daß ihr nach dem Tode des Mannes das kassenmäßige Sterbegeld gezahlt wird, so muß sie jetzt ihren Mann in der Kasse als freiwilliges Mitglied anmelden und die vollen Beiträge aus der eigenen Tasche zahlen.

Das ist aber den meisten Kriegerfrauen, die nur auf die schmale Unterstützung angewiesen sind, gänzlich unmöglich. Es reicht kaum zum Leben; wie sollen da die Kassenbeiträge gezahlt werden, die häufig mehr als eine Mark wöchentlich betragen. Der hiesige erste Krankenkassen-Verband ersucht deshalb die Arbeitgeber, für ihre eingezogenen Arbeiter die Beiträge weiter zu zahlen. Günstig geschieht das.

Wiel wirksamer und wertvoller ist ein Beschluß des Magistrats in Siegnitz, der dahin lautet, die Kassenbeiträge für die Kriegsteilnehmer

mer werden aus den städtischen Mitteln gezahlt. Es ist nur nötig, die Eingezogenen als freiwillige Mitglieder anzumelden.

Dieser Beschluß des Siegnitzer Magistrats sollte überall gefaßt werden, auch in Breslau. Wie sind überzeugt, daß manche Frauen ihre Männer sofort als freiwillige Kassenmitglieder anmelden und auch die Beiträge zahlen werden; aber die große Masse wird das nicht tun und später einen empfindlichen Schaden erleiden, der schließlich auf die Gesamtheit zurückfällt.

„Nehmt Euch kleinere Wohnungen“.

Unter vollen hundert leerstehenden Wohnungen in Breslau ist kaum eine einzige kleine Wohnung zu finden. Dieser traurige Zustand besteht schon seit Jahr und Tag und die Häuserbauer haben nichts getan, ihn zu verbessern. Im Gegenteil, sie bauen allermehstens nur große Wohnungen und denken gar nicht daran, dem Wohnungsbedürfnis der vielen armen Leute gebührend Rechnung zu tragen.

Da muß es wundernehmen, daß jetzt von Weibchen den Kriegerfrauen fast immer von Mietern und Rechtsanwählern geraten wird, sich doch eine „kleinere“ Wohnung zu mieten. Nicht selten stoßen die Angehörigen der Frauen, daß sie beim besten Willen keine andere Wohnung mieten können, weil sie keine erhalten, bei diesen Herren auf Unglauben. Sankt es sich in diesen Fällen einmal sehr oft um die Unmöglichkeit, eine kleine Wohnung zu mieten, so gibt es auch viele Fälle, wo die Frauen gern eine kleine Wohnung mieten möchten und auch könnten, wenn sie nur vom Wert der Wohnung des Vertrages erreicht. Weiter machen auch darin viele Hausbesitzer den Frauen große Schwierigkeiten.

Einer dieser Weiber ist Herr P. B. B. B. B., Auguststraße 123. In einem Hause dieses Herrn auf der Pflanzstraße wohnt eine jungverheiratete Kriegerfrau, die eine Wohnung beziehen möchte, die nicht halb soviel kostet, als die jetzige, wenn sie nur vom Vertrage befreit würde. Herr B. B. B. besteht aber auf seinem Buchstabenrecht und fordert die Erfüllung des Vertrages. Sogar hat seinen Sohn. Er fordert das Pfund Fleisch, ihn aber bei Todesstrafe verteidigen, einen Tropfen Wein zu nehmen oder zu verzeihen? Wie das in solchen Fällen nicht dringend nötig. Wir reden hier natürlich nur in Bildern. Wie trefflich hat Shakespeares im „Rauhnann von Venedig“ das herrliche Weibchen auf einem gelebten Recht gefesselt. Das trifft heute auf viele Hausväter noch zu. Auf der einen Seite verfolgen sie zahlungsunfähige Kriegerfrauen durch Klagen und auf der anderen zwingen sie ihnen die teuren Wohnungen auf. Auch ein Patriottismus!

Wäre es nicht angebracht, daß sich der Stadtkommandant einmal mit diesen Hausbesitzern beschäftigt?

Wo wird gearbeitet und wie groß ist die Arbeitslosigkeit?

Die ungeheure Arbeitslosigkeit, die uns der furchtbare Krieg heraufbeschworen hat, soll jetzt von den Gewerbe-Inspektoren genau ermittelt werden. Es wird nämlich gemeldet:

Auf Anordnung der zuständigen Ressorts stellen gegenwärtig die Gewerbeinspektoren Erhebungen über Arbeitsverfügungen, Arbeiterentlassungen, Einstellung des Betriebes usw. an. Erwünscht sind ferner Mitteilungen darüber, in welcher Weise die freigeordneten Arbeiterkräfte anderweitige Beschäftigung — insbesondere in der Landwirtschaft — gefunden haben. Es ist von großer Wichtigkeit, daß die Fabrikbesitzer und Gewerbetreibenden hierüber entsprechende Mitteilungen machen, damit alsbald ein zuverlässiger Überblick über die Lage des Arbeitsmarktes gewonnen werden kann.

Diese Erhebungen sind in der Tat dringend nötig. Schon was bis jetzt bekannt geworden ist, zeigt uns eine Massenarbeitslosigkeit und ein Elend, die alles übersteigen, was wir bisher in wirtschaftlich schlechter Zeit erlebt haben. Die Erhebungen der Gewerbe-Inspektoren werden sicherlich nicht nur das bestätigen, sondern auch deutlich erkennen lassen, daß nicht wenige reiche Fabrik- und Kaufherren beim Ausbruch des Krieges ihren „Patriotismus“ dadurch bewiesen, daß sie zuerst ihre Arbeiter und Angestellten rücksichtslos auf die Straße setzten.

Ungehöriges von Arbeitslosen.

Es wird uns gemeldet, im städtischen Arbeits-Nachweis auf der Breitenstraße kommt es vor, daß Arbeitslose vormittags die nachgewiesene Arbeit annehmen, sie aber nachmittags nicht antreten. Das muß als grob ungehörig bezeichnet werden. Es darf wohl erwartet werden, daß gewerkschaftlich organisierte Arbeiter sich niemals so benehmen. Wer Arbeit annimmt, muß sie auch antreten. Demnächst werden die Gewerkschaften die Arbeitsvermittlung auf der Breitenstraße beaufsichtigen.

Der Weltkrieg 1914.

Ein Aufruf an die deutsche Jugend!

Prof. Kühnemann hielt am Sonntag 5 Uhr im großen Saal des Rathauses einen Vortrag über den Weltkrieg 1914, den er an die deutsche Jugend, besonders an die deutschen Studenten richtete. Die Redner, in dem die Führer stehen, dem Redner folgten, waren überfüllt. Prof. Kühnemann, dessen Buch „Der Weltkrieg als deutsche Geistesgeschichte“ 1913 erschienen ist und seine Vorlesungen als Austausch-Professor in den Vereinigten Staaten von Amerika einführte, erklärte als erste Aufgabe Deutschlands die Errichtung des Weltfriedens durch den Krieg. Erst dann könne auch der deutsche Geist auf die Staaten der Erde einwirken. So sind wir denn auch gewiss, nicht nur das Testament Goethes und Schillers, sondern auch Shakespeares, La Fontaines und das der großen französischen Revolution zu vollstrecken. Das könne nur ein einziges Volk, und die Erklärung des Gemessenen Saale im Reichstage, die den Weltkrieg als noch nicht erreichbar zunächst zurückwarf, beweise die Einigkeit. Prof. Kühnemann rief die deutsche Jugend auf, im Feindesland bei ihren Nachbarn des deutschen Geistes sich zu erinnern und den Krieg mit Menschlichkeit auch gegenüber dem Feinde zu führen. Er schloß mit der Forderung, daß nach dem Kriege dem deutschen Volke von der Regierung Dank abgestattet würde in Form einer weitgehenden Demokratisierung des Reiches. Nach dem Kriege möchten sich alle vereinen, um die Idee des Weltfriedens endlich durchzuführen und diesen Krieg den letzten sein zu lassen. In diesem Sinne erinnerte er sich seiner Rede an den Ausbruch von Gerhard Hauptmanns „Kuhnenberg“. Darauf brachte Oberbürgermeister Kattling das Kaiserhoch aus und mit dem Abingen der Symme schloß der einstudierte Vortrag.

Nachahmendwert.

Die Gasmotorenfabrik Deutz zählt ihren einge- zogenen Beamten das halbe Gehalt. Die Frauen der zu den Fabrikanten gerechneten Arbeiter monatlich 9 Mark und für jedes Kind 6 Mark, das heißt also, was die reichsgeheiligte Unter- stützung beträgt. Diese Fabrik hat ihren Hauptsitz in Köln, in Breslau nur ein Zweiggeschäft. Am ganzen beschäftigt die Firma mehr als 7000 Leute. Von Entlassungen soll so viel wie möglich abgesehen werden.

Die Rigarenfabrik von Otto Peter, Friedrich-Wilhelm- straße, zählt den Frauen der eingezeichneten Angestellten und Arbeiter die Hälfte des Gehalts oder des durchschnittlichen Wochenlohns. Der alte Breslauer Konsum-Verein zählt den Arbeiterfrauen wöchentlich 10 M. Unterstützung. Den Eingezeichneten werden ihre Stellen bis nach dem Kriege offen gehalten. Von den Angestellten sind bis jetzt ungefähr hundert Mann einberufen worden.

Das Selbstwaren-, Wollstoff- und Konfektionsgeschäft von Hugo Cohn, Schweiburgerstraße 27, besetzt seine Kupferarbeiterinnen entlassen zu haben, giebt aber an, daß die meisten wegen des schlechten Geschäftsganges ohne Entschädigung ausscheiden.

Kriegshunde.

Alltäglich werden jetzt vormittags und nachmittags auf den Magistratswiesen bei Morgenau Übungen von Hundeführern zur Ausbildung im Kriegsdienst abgehalten. Die Zeitung unterrichtet dem Verein für deutsche Schäferhunde, Erbsgrube Breslau. Der Ruf des Ausschusses hatte einen guten Erfolg. Burscht wird mit etwa 50 Hunden, deutschen Schäferhunden, Döbermann-Wintzschern, Wireball-Terrieren und Boxern, geführt.

Es ist für Kenner wie auch für Laien sehr fesslich anzusehen, wie geistreich die Hunde sind, und welche Fortschritte in den wenigen Tagen schon gemacht worden sind. Die Übungen werden täglich fortgesetzt. Einige der schon vorher vom Verein dressierten Hunde gebekkt der Arbeitsauskunft Ende nächster Woche der Militär- verwaltung übergeben zu können.

Die Belohnung des Kriminalbeamten.

Der Kriminalschutzmann Esler warlich stand am Sonn- abend wegen versuchten Betruges vor der dritten Breslauer Herlenstrassenkammer. Einer hübschen adligen Frau wurde vor eini- ger Zeit ein hoher Geldbetrag gehoben. Die dienstlichen Ermittlungen des Angeklagten nach dem Täter hatten den ge- wünschten Erfolg. Der Dieb konnte verhaftet werden und die Bestohlene erhielt den vollen Betrag wieder zurück. Aus Dank- barkeit bot sie dem Beamten eine Belohnung an. Der Kriminal- schutzmann erklärte jedoch der Bestohlenen, er dürfe eine Be- lohnung nicht ohne weiteres annehmen, weil in solchen Fällen der Brauch besteht, den Betrag erst dem Polizeipräsidenten zu überweisen, damit dieses die Belohnung auszahle. Inwiefern hatte sich der Beamte ganz pünktlich verhalten. Nur soll er nach der Anklage, die Frau nicht darüber aufgeklärt haben, daß die Belohnung eine freiwillige Leistung ist. Die Be- stohlene war vielmehr der Ansicht, sie sei unter allen Umständen verpflichtet, einen ganz bestimmten Betrag des gestohlenen Geldes dem Beamten als Belohnung zukommen zu lassen. Der Staatsanwalt sah darin einen versuchten Betrug und be- antragte eine hohe Geldstrafe gegen den Angeklagten, der im übrigen von seinem Vorgänger gut beurteilt wurde. Das Gericht konnte sich nach längerer Beratung der Auffassung des Staatsanwalts nicht anschließen. Der Vorsitzende, Land- gerichtsdirektor Heller, führte u. a. aus: „Die Verhand- lung hat einige Momente ergeben, die den Angeklagten nicht im günstigsten Lichte erscheinen lassen. Er hat es besonders un- terlassen, die als Zeugin gehörte Dame mit zweifelsfreier deut- lichkeit darüber aufzuklären, daß die Belohnung, die er bekom- men sollte, eine freiwillige Leistung gewesen wäre. Ein Tat- bestand des versuchten Betruges hat das Gericht jedoch nicht als gegeben angesehen, weil auf der anderen Seite manches zu- gunsten des Angeklagten spricht.“ Das Urteil lautete auf Frei- sprache.

Schutz dem Chinesen.

Dieser Tage ist hier ein Chinese, der als Ingenieur in den Linke-Hofmann-Werken beschäftigt ist, als Japaner angehalten und belästigt worden. Der chinesische Ingenieur, er heißt H. H. Henry Sze und stammt aus Shanghai, bittet jedermann um Schutz; kennlich ist er an einer linken Armbeinde in den chinesi- schen Landesfarben rot, gelb, blau, weiß und schwarz mit dem Aufdruck „China“. Der Chinese führt ein Scheißen des Berliner Gesandten der chinesischen Botschaft bei sich, wo- nach alle Zivil- und Militärbehörden des deutschen Reiches gebeten werden, den Inhaber überall ungehindert passieren zu lassen. Daß der Chinese in den Linke-Hofmann-Werken be- schäftigt ist, wurde uns ebenfalls durch eine Bescheinigung dieser Fabrik nachgewiesen. China gehört zu den Staaten, die uns noch nicht den Krieg erklärt haben; der Chinese verdient also unsern Schutz.

Gesichtskalender.

24. August:
1672 Bartholomäusnacht. Niedermetzelung der Hugenotten in Paris arrangiert von Karl IX.
1918 Sozialdemokratischer Parteitag in Jena.

Aus aller Welt.

Arwetter im Rheinland.

Nierstein, 22. August. M. L. N. In einem großen Teil des rheinischen Weinlandes ging am Sonnabend nachmittag ein furchtbares Hagelwetter unter heftigen Gewittern nieder. Der berühmte Niersteiner Weinberg bot nach dem Hagelanschlag ein winterliches Bild, auch hinter dem Berge waren weite Flächen, wie mit Schnee bedeckt. Wie die „Niersteiner Warte“ berichtet, legte ein dem Hagelanschlag folgender wolkenschichtiger Regen die Straßen Niersteins fast bis unter Wasser, so daß dieses in die Keller der Häuser eindrang. Die Reben sind stellenweise fast vollständig der Blätter beraubt, auch die übrigen Kulturen sind stark mitgenommen. Der Schaden ist bedeutend.

Die Königin von Belgien in Bayern?

München, 20. August. Die Königin von Belgien, die bekanntlich eine Tochter des verstorbenen Herzogs Karl Theodor in Bayern ist, soll in Possenhofen am Starnberger See, dem Sommerhof der herzoglichen Familie, und auch in Bad Reuth wiederholt gesehen worden sein. Da Belästigungen der Königin befürchtet werden, nimmt unser Bruderblatt „Münchener Post“ Anlaß, zu diesen Gerüchten folgende Bemerkung zu machen: „Was auch immer an der Sache sein mag, ob der Tochter des Herzogs Karl Theodor der deutschfeindliche Aberglaube zu teil wurde, oder ob ihre Aelteste nur ein Signal des Todes der Herrscherzeit des belgischen Königs ist, wir achten an die Bevölkerung die dringende Bitte, die Dame in keiner Weise zu belästigen und ihr Schicksal, an dem sie nicht unschuldig sein kann, zu wahren. Die in einigen an uns gelangten Zuschriften ausgeprochene Befürchtung, die Königin von Belgien wäre einen möglichen Nachbarn der Königin unterhalten, ist ganz grundlos. Lediglich weiß auch die Militärbehörde schon selbst, was sie zu tun hat. Eine jetzt schon glatte Dame aber für die Untaten des belgischen Königs und seines Hofes zu halten, ist eine unglückliche Anmaßung.“

* Die Suppenküche in der Barockgasse wurde auch am Sonnabend wieder so stark beansprucht, daß sie auch diesmal nicht allen Anforderungen gerecht werden konnte. Zahlreiche Frauen und Kinder mußten um 1/2 Uhr — die ersten fanden schon um 10 Uhr vor dem Hause — mit leeren Händen wieder nach Hause gehen. Manche armen Frauen fanden die Tränen in den Augen, als sie nach Stundenlangem Warten ohne Essen zu ihrer hungerten Kindern zurückkehren mußte. Es schadet einem ins Herz, wenn man diese Elendsbilder sah. Bemerkenswert ist noch, daß meistens der Zeitungskoch geschah, um unnütziges Warten zu vermeiden. Aber es reicht nicht!

Bei der Auszahlung der Familienunterstützung auf der Spingerstraße ging es am letzten Sonnabend sehr lebhaft zu. Mehr hundert Frauen mußten abgefertigt werden. Bei dieser Gelegenheit mußten wir um Abhilfe eines Mangelstandes erfragen. Unter der großen Zahl der längere Zeit auf die Auszahlung in der Turnhalle wartenden Frauen, sah viele im höchsten Maße in den Augen. Daß es für eine solche Frau oft eine große Qual bedeutet, wenn sie eine längere Zeit stehen muß, versteht sich von selbst. Vielleicht ist es möglich, daß man im Interesse dieser Frauen für ausreichende Sitzgelegenheit sorgt, denn die paar vorhandenen Stühle reichen bei weitem nicht aus.

Neueste Nachrichten.

Die Vogesen Schlacht.

Aus dem Großen Hauptquartier erhält die „Deutsche Ta- geszeitung“ folgende telegraphische Meldung:

Nieder den Sieg von 20. und 21. können wir folgendes mitteilen: Der Anfang unseres neuen und sicher größten Vorfalles geht mit ungeheurer Macht einher. Die Franzosen trafen, nachdem sie kurz vorher bei Mülhausen hinausgeworfen worden waren, in einem ungeheuren Angriff mit 100.000 Mann in Stärke von wenigstens 100.000 Mann über die Vogesenpässe und nördlich der Vogesen vor. Sie hatten etwa 10.000 Saartal, Metz und Teile erreicht. Da wurden sie von einer deutschen Armee unter Führung des Kron- prinzen von Baden gestellt. Unsere Leute sind mit gewaltiger Energie auf der ganzen Linie, am 21. begann der Kampf auf der ganzen Linie, am 22. wurde der von den Franzosen belegte Donon erobert. Position wurde nach Position, bis nach Trötsch zurückge- zogen wurden. Der Rückzug der Franzosen aber: infolge der Bemerkung des Gegners zurechtweisende Verletzung in der panischen Flucht aus. Der Feind flieht gegen die Linie Lons-Épinal. Unsere Eräfte sind bereit im ganzen Umfange noch nicht zu übersehen, doch sind die Angaben über die Zahl der Gefangenen und der eroberten Geschütze eher zu niedrig als zu hoch gehalten. Die Schlachtlinie betrug war am 20. und 21. rund 100 Kilometer.

Schneermann, Kriegsbekämpfender.

Mißhandlung Deutscher in Marseille und Nizza.

Berlin, 21. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt über die deutschfeindlichen Ausschreitungen in Mar- seille und Nizza: Ueber die durch die Presse bereits ge- meldeten Ausschreitungen in Marseille und Nizza entnehmen wir den weiteren Berichten folgendes: Vor dem deutschen Konsulat in Marseille sammelte sich bereits am 1. August nachmittags eine Schaar meist jüngerer Franzosen an, die sich gruppenweise vor der Stanzle unterhielten. Drei Schutzleute sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung. Um 8 Uhr erschienen zwei junge Deutsche in einem Kraftwagen und baten um Erlaubnis ihrer Pässe. Die Menge war inzwischen auf mehrere Hundert angewachsen und wollte die im Konsulat befindlichen Personen am Verlassen des Hauses hindern. Es gelang jedoch einem jungen deutschen Mädchen, freien Abzug zu erzwingen, dagegen überfiel die Menge die beiden jungen Leute, als sie ihr Auto- mobil besteigen wollten, und schlug trotz der Anwesenheit der Polizeibeamten von allen Seiten auf sie ein. Sie wurden dabei erheblich verletzt, konnten aber doch im Automobil entkommen. Infolge der Prügeleien waren von allen Seiten weitere Men- schenmassen herbeigeströmt, deren Zahl etwa tausend betrug, und deren Haß sich nunmehr auch in drohenden Ausbrüchen gegen den Konsul entlud. Auf dessen Veranlassung wurde die zu- ständige Polizeiwache von der drohenden Lage benachrichtigt und

das Schutzmanns-aufgebot verstärkt, ohne daß es indessen gelun- gen wäre, die Menge zu zerstreuen. Gegen 11 Uhr erschien ein Polizeikommissar und rief den Konsul, das Konsulat zu verlassen. Vor ein Uhr nachts nicht zu verlassen, bis zu weiterer Stunde die Menge zweifelslos sich zerstreuen würde. Die Annahme erweckte sich indes als irrig. Um 1 Uhr erfuhr der Konsul den Bräufel des Bezirks-Ratmanns, die die Sicherheit seiner Person und der mitangehörigen beiden Be- amten Sorge zu tragen, da von der Menge wiederholt Versuche unternommen wurden, die Tür zu erschlagen und das Konsulat zu zerstören. Um 3 Uhr nachts erschien der Präfel an der Spitze von 150 Polizisten und stellte die Ruhe wieder her. Dem Wunsch des Konsuls, das Konsulat mit den beiden Beamten zu verlassen und ein Hotel am Bahnhof aufzusuchen, stand er nicht entgegen zu können; er erklärte vielmehr, daß er sie nur im Konsulat selbst schützen könne. Da nach verschiedenen Versuchen in der Stadt zu bestellen waren und keines Geld zur Meise gemacht werden mußte, wurde auf die Versicherung des Präfels, daß ein Konsulats- beamter dies ungefährdet tun könne, dieser mit Briefen und 500 Franken zum Besten hinausgeschickt. Bis 9 Uhr vor- mittags herrschte verhältnismäßig Ruhe. Um diese Zeit aber wurden die verstärkten Nachposten eingezeichnet, und es blieben nur drei Polizisten vor dem Hause. Die Menge sammelte sich abermals an. Bald nach 9 Uhr schrie der abgehende Beamte zurück. Kaum hatte er den Gangflur betreten, als aus der Menge der Ruf erscholl: „Volla un!“ — „Da ist einer!“ — und diese sich aufnahmen mit den Polizisten, die: „Sont-lez-let!“ — „Durchsucht ihn!“ — riefen, auf Zeichen strahlten. Er wurde jämmerlich verprügelt, so daß er aus vielen Wunden blutete. Er wurde seines Geldes beraubt und auf die Polizeiwache gebracht. Die Szene war dem Präfel alsbald gemeldet worden; Fern- er erschien zwischen 10 und 11 Uhr von neuem bei dem Kon- sult und erklärte, Lehner habe sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht, da er einen Polizisten mit einem Revolver- schuß nicht unerheblich verletzt habe. Dem Präfel wurde jedoch sofort erwidert, daß dies unzutreffend sein müßte, da dem Beamten eine so unbedachte Handlung nicht zugutraut wer- den könnte und seiner der Konsulatsbeamten einen Schuß habe fallen hören. Um 4 Uhr nachmittags erschienen der Präfel mit mehreren höheren Beamten und Agenten der Geheimpolizei in drei Kraftwagen und begleitete den Konsul mit dem einen Konsularbeamten zusammen mit dem amerikanischen General- konsul nach dem Vorortbahnhof La Mancelle, wo in- zwischen auch andere Beamte eingetroffen waren. Um 5 Uhr nachmittags reiste der Konsul mit den Beamten in Beglei- tung eines höheren Polizeibeamten in Zivil in einem reservierten Coupé erster Klasse in der Richtung Ven- timiglia ab. Der Konsul verließ die Meise ruhig. Nachdem der Konsul in die Nizzaer Bahnhofshalle eingelaufen war, erklärte der begleitende Geheimbeamte nach einer Besprechung mit einem uniformierten Beamten dem Konsul, er könne ihn beschuldigen nicht weiter begleiten, da er von dem Präfel von Marseille telegraphisch zurückschicken worden sei. Dieser angebliche Mit- telebefehl war indessen augenscheinlich nur ein Vorwand, um sich aus dem Staube zu machen. Auf dem Bahnhof Nizza hatte sich nämlich eine hundertköpfige Menge angeammelt, die auf irgend eine Weise erfahren hatte, daß der deutsche Konsul in Marseille sich in dem Zuge befand, und in wilden Trohungen und Beschimpfungen sich erging. Wiederholt wurden von beiden Seiten die Wagentüren aufgerissen, wobei selbst die Soldaten und die Eisenbahnbeamten sich beteiligten und die Drohung ausgeprochen wurde, daß die Deutschen nicht lebend über die Grenze kommen würden. Nachdem der Zug die Bahnhofshalle bereits verlassen hatte und sich bereits in zentraler Fahrt befand, erhob sich der Konsul gerade, um etwas aus dem Gepäck zu nehmen. In diesem Augenblick warf ihm ein Unbekannter, der offenbar auf dem Tribblett des Wagens mitgefahren war, eine starke Flasche gegen den Kopf, die in unzählige Scherben zer- splitterte und tiefe Schnittwunden im und hinter dem rechten Ohr verursachte. Auch in Mentone nahm die Menge eine drohende Haltung an, konnte indessen durch Polizeibeamte in Schach gehalten werden. Um 7 Uhr verließ der Zug den Bahnhof Mentone, während die auf dem Bahnsitz versammelte Menge rief: „Mort les Allemands!“ Um 8 Uhr nachmittags langten die Beamten in Ventimiglia an, wo der italienische Stationsvorsteher sich ihrer in zurechtweisender Weise annahm.

Deutsche Gefangene in Gibraltar.

Berlin, 23. August. Der von New York nach Neapel ab- gegangene italienische Dampfer Ancona wurde in der Nähe von Gibraltar angehalten. Die auf dem Dampfer befindlichen militärpflichtigen Deutschen, etwa 70, wurden nach Gibraltar als Gefangene übergeführt. Unter den Ge- fangenen befindet sich der Sohn des Direktors der Deutschen Bank Herrmann.

Wer macht mit?

Die Zeitschrift „Der Polizeiwachmeister“ veröffentlicht eine Zuschrift, in welcher alle Träger englischer und russischer Ordensauszeichnungen — französische kommen ja kaum in Frage — aufgefordert werden, diese Orden nicht mehr zu tragen, sondern dem Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen. Diese Aufforderung wurde geschrieben, ehe das schamlose Ulti- matum Japans bekannt war, sonst würde sie sicher die japanischen Orden einbezogen haben. Man wird der Anregung nur vollaus beistimmen können. Es ist ganz selbstverständlich, daß kein Deutscher mehr Ordensauszeichnungen von Ländern tragen darf, die uns in hinterhältigster und ruchlosster Weise in den furchtbarsten Krieg hineingezwungen haben. Auch der Vor- schlag, die Dekorationen dem Roten Kreuz zur Verwertung zu überlassen, dürfte durchaus beachtenswert und zweckmäßig sein. (Das gilt doch hoffentlich auch für die Zukunft.) Der Koburg-Gothaische Oberhofmeister Freiherr v. Müg- leben schreibt:

„Ich habe mich meiner russischen, belgischen und vor allem englischen Orden entäußert und stelle den Erlös der Nationalkassa für die Hinterbliebenen der im Krieg Gefallenen zur Verfügung. Wer macht mit?“ Ob die Fürsten da auch mitmachen werden? —

Russischer „Schutz“ des Privatigentums.

Wir hören, daß die russische Regierung die gesamten Bunkerlager im Bindauer Kühlhaus requiriert hat. Es handelt sich dabei um etwa 50.000 Fass, die dort für dänische, englische und deutsche Rechnung lagern und ein Objekt von ins- gesamt 6 Millionen Mark repräsentieren. Eigentümerin des Kühlhauses zu Bindau ist die Firma Gerhard u. Gen. M. Ges., die auch in Berlin eine Niederlassung unterhält. Es handelt sich demnach um Privatigentum, und man kann gespannt sein, wie später die Entschädigungsfrage geregelt werden wird.

Wie ein Dieb durchlöhrt.

Der „Königliche“ wird geschrieben: Er war noch Ein- jähriger, als der Krieg ausbrach, war schon beim ersten Sturm auf die Kämpfer Forts am Mittwoch, 6. August, mit dabei und bekam im blickenden Augenblick einen Knall nach der anderen. Gemerkt hat er davon nichts, bis er zusammenfiel. Befund: 1. Der Schütter, der ihn kommissarisch gemacht hat. 2. Schuß durch den Oberarm. 3. Bis 5. Zwei Augen durch den Ober- schenkel, von denen eine sogar durch beide Oberschenkel gegangen ist. 6. Stellung am Infanterie, die Regel ist an dem Schuß abgetraut. Er geht sehr begreiflicherweise zunächst als Schwerverwundeter und

wurde anfangs in einem belgischen Privathause untergebracht, wo er bei der belgischen Familie — ein ehrenvoller Gegenatz zu bel- gischen Fanatikern — freundschaftliche Aufnahme fand; als sich heraus- stellte, daß keine einzige Verletzung gefährlich war, wurde er nach Nachen transportiert und liegt jetzt im Hospital der Krüppelnschule, bei guter Pflege und in bester Stimmung, wozu er allerdings reichlich Grund hat. — „Junge, hast Du aber einen Duffel gehabt.“ meinte sehr richtig einer der Ärzte.

Ainderreiche Familien liden in dieser schweren Zeit viel- fach eine ganz ansehnliche Schaar von Mitkämpfern ins Feld. Der Hauptlehrer Grammingner in Ulrichsberg hat sieben Söhne im Feld, ebenso der Bauer Daffner in Ulrichsberg. — Die gleiche Anzahl von Vaterlandsverteidigern hat die Wäcker- meisterswitwe Gabriele Burzer in Varnau (Oberfranken) zu den Waffen gefandt. — Ach! Söhne des Wäcker-Höfel in Fichtel- berg (Oberfranken) sind zur Fahne geeilt. — Der Fischer Michael Ladner in Weichs hat sechs Söhne, von denen fünf bereits in den Truppen einberufen worden sind. Der sechs- wirt als Rekrut eintreten. Auch seine drei Schwiegerköpfe be- finden sich unter den Fahnen. — Die Fleischwitwe Wendelsohn in Söhen a. a. hat sieben Söhne bei den Fahnen. Das Schicksal dieser Familien, die so viele liebe Angehörige in Lebens- gefahr wissen, ist vielleicht ein kleiner Trost für die, die einen Sohn oder Gatten im Feld haben und sich um ihn bangen.

Eine traurige Meliame hat der bekannte Schauspieler Alexander Moissi mit dem Kriege getrieben. Mit Hilfe des deutschen Kronprinzen ließ er sich als Freiwilliger einem Berliner Regiment einreihen. Als er ausgebildet werden sollte, meldete er sich krank! Auch Lilla Duriere — in Breslau eine gute Bekannte — gegenwärtig Direktorin und Gelbgeberin des Deutschen Künstlertheaters in Berlin, war geschmacklos genug, den Krieg als billige Meliame für ihre Person zu benutzen, indem sie mit großem Tamtam verkündete, daß sie als Krankenpflegerin an die Front ginge. Wozin wird man die verdörmte Wobedame natürlich nicht schicken.

Aber was entrücken wir uns über die dumme Meliame etler Wäcker, wo sich solche Meli auch in anderen Kreisen finden. Alle Tage liest man, daß der und jener sich freiwillig zu bieten und jenem gemeldet. Aber die guten Leute bleiben nach wie vor zu Hause. — Meliameheben!

Die Farben unserer Feinde. Es interessiert wohl weitere Kreise, die Landesfarben unserer Feinde, der „Kriegs-G. m. B. S.“ kennen zu lernen. Alle Feinde, außer Belgien, das die Farben schwarz-gelb-rot führt, haben eigenartigerweise dieselbe Landesfarbe, nämlich blau-weiß-rot. Rußland: Weiß- blau-rot. Frankreich: Blau-weiß-rot. England: Rot-weiß-blau und Serbien: Blau-rot-weiß.

"Goeben" und "Breslau" als türkische Schiffe im Schwarzen Meer.

Aus Konstantinopel wird der „Schles. Bzg.“ berichtet: Die Botschaften Russlands, Englands und Frankreichs haben von der türkischen Regierung Aufklarungen über die Erwerbung der Schiffe „Goeben“ und „Breslau“ verlangt. Die Erwiderung der Pforte ging dahin, daß mit dieser Stärkung der ottomanischen Flotte ebensowenig ein Angriffszweck verfolgt werde, wie dies bezüglich der Mobilisierung des türkischen Heeres der Fall sei. Diese Antwort hat die genannten diplomatischen Vertretungen nicht befriedigt, sondern zur Erhöhung des Mißtrauens, mit dem sie die Haltung der Türkei beobachten, beigetragen. Die Auslöschung des Feuers auf den Leuchttürmen in der Zone von Sebastopol und die daran geknüpfte Ermahnung, daß die russischen Schiffe die ihnen in diesen Gewässern begegnenden türkischen Schiffe, falls sie sich den Aufforderungen der ersteren etwa widersetzen sollten, beschossen werden, ist gleichfalls ein Zeichen des Argwohns, mit dem man in Petersburg alle politischen und militärischen Bewegungen der Türkei verfolgt.

Ferner wird uns aus Konstantinopel geschrieben, daß die türkische Regierung beabsichtigt, von einem Geschwader, das aus den Schiffen „Yavuz Sultan“ (vormals „Goeben“), „Midilli“ (vormals „Breslau“, den Kreuzern „Chaireddin Barbarossa“ und „Torgut Reis“, den Kanjernen „Hamble“, „Medschibie“, den Torpedokreuzern „Perli-Saver“ und „Beck-Scheffel“, vier Destroyern und zwölf anderen Torpedobooten zusammengesetzt sein wird, eine Kreuzfahrt im Schwarzen Meer unternemen zu lassen.

Ein kaiserlicher Dank.

Berlin, 22. August. Seine Majestät der Kaiser hat folgende Kabinettsorder erlassen: Die Mobilmachung und Verjämmlung des Heeres an den Grenzen sind vollendet. Mit beispielloser Sicherheit und Pünktlichkeit haben die deutschen Eisenbahnen die gewaltige Transportbewegung ausgeführt. Dankbar gedenke ich zunächst der Männer, die seit dem Kriege 1870/71 in stiller Arbeit eine Organisation geschaffen haben, die nunmehr ihre erste Probe glänzend bestanden hat. Allen denen aber, die meinem Rufe folgend mitgewirkt haben, das deutsche Volk in Waffen auf den Schienenwegen den Feinden entgegenzusetzen, insbesondere den Linienkommandanturen und den Bahnbevollmächtigten sowie den deutschen Eisenbahnverwaltungen vom ersten Beamten bis zum letzten Arbeiter spreche ich für ihre treue Hingabe und Pflichterfüllung meinen kaiserlichen Dank aus. Die bisherigen Leistungen geben mir die sicherste Gewähr, daß die Eisenbahnen auch im weiteren Verlauf des großen Kampfes um des deutschen Volkes Zukunft jederzeit den höchsten Anforderungen der Heerführung gewachsen sein werden. Großes Hauptquartier, den 22. August 1914. Gez. Wilhelm, I. R.

Frankreich über die Kriegslage.

Nach ausländischen Blättern hat die französische Regierung am 16. August folgende amtliche Kundmachung angeschlagen lassen, um die öffentliche Meinung auf die kommenden Ereignisse vorzubereiten:

Von einem Tage auf den anderen kam der große Zusammenstoß auf der Linie von Basel bis nach Maastricht teglimen, der starke Soldatenmassen zum Kampfe dringen wird. Es ist von Bedeutung, daß die öffentliche Meinung auf die Bedingungen, unter denen sich dieser noch nie dagewesene Kampf abspielen wird, hingewiesen werde. Die deutschen Militärschriftsteller hatten dem deutschen Generalkommando den Plan eingegeben, einen doppelten Angriff, einerseits gegen Belgien, andererseits gegen Nancy, auszuführen. Der erste ist mißglückt, dank der Energie und der Tapferkeit der Belgier; der zweite ist dank der Stärke der französischen Bedeckstruppen nicht versucht worden. Auf diese Weise haben die Deutschen acht Tage verloren, während dieser Zeit die französische Mobilisation in vollkommener Regelmäßigkeit abgewickelt hat. Die ganze französische Armee unterstützt durch die Belgier, und ein englisches Expeditionskorps wird auf einer Front von 400 Kilometer der deutschen Armee kompromettiert gegenüberstehen, während die russische Armee, deren Mobilisation beschleunigt worden ist, sich zum Angriff auf Ostpreußen vorbereitet.

Kelner der bisherigen Kriege kann uns eine Vorstellung dieses Zusammenstoßes mehrerer Millionen Menschen auf einer Linie von dieser Ausdehnung geben.

Aus diesem Grunde soll man sich darauf gefaßt machen, daß die Schlacht mehrere Tage, vielleicht eine Woche und mehr dauern und daß sie zahlreiche Wechselwale darbieten wird, bevor ein entscheidendes Resultat vorliegt.

Die Bestattung der Gefallenen.

In der „Straßburger Bürgerzeitung“ wird über die Bestattung der auf dem Schlachtfeld Gefallenen folgendes mitgeteilt:

Was die Beerdigung der Toten anbelangt, so ist sie dort organisiert, daß in jedem Orte ein Vertrauensmann für die Bestattung der in der Gemachung Gefallenen, und zwar in Massengräbern, verantwortlich gemacht wird. Während es noch im Kriege von 1870 vielfach der Brauch war, den Gefallenen die Stiefel auszugeben, um sie weiterhin dem Vaterlande menschenwürdig zu machen, wurde in diesen schweren Tagen der deutsche Soldat in einem vollen Ehrenleibe der Erde übergeben. Neben Weisagen und Warmitteln, die sich selbst im Vorhanden, und noch letztere im Brustbein abgestritten wurden, führt die Lazarettkommission genaue Listen und Listen der Reparaturen der Gemachung beim Bürgerkrieg. Das Orts von diesem die Aufstellungen ausstellen. Später gehen

diese letzten Andenken der toten Gefallenen in den Besitz der Familienangehörigen über. Die Bestattung der deutschen Toten erfolgt in der Weise, daß man sie in die Zeltbahnen läßt, die sie ins Feld mitzunehmen sahen, und daß man in eigens vorbereiteter Weise Freund und Feind nebeneinander beisetzt.

Taweta von Deutschen besetzt.

Ueber einen deutschen Erfolg meldet „Daily Graphic“ aus Nairobi, der Hauptstadt von Britisch-Ostafrika: „Die britische Station von Taweta an der Westgrenze von Britisch-Ostafrika ist gestern vom Feinde besetzt worden. Die Stärke der deutschen Streitkräfte dürfte hundert Mann betragen haben.“ Das englische Vorgesandene hat hinzu, daß es noch keine Bestätigung dieser Nachricht hat. Taweta ist am Nordabhang des Kilimandscharo, ungefähr fünfzig Meilen südwestlich der Zavoitation an der Ugandabahn, 133 Meilen von Mombassa, gelegen.

Die Goderillische Fabrik in deutschen Händen.

Nach einem Bericht des „N. Rotterd. Courant“ aus Maastricht ist die berühmte Waffen- und Munitionsfabrik von Goderill in Seraing bei Lüttich vom deutschen Oberkommando beschlagnahmt worden. In der Fabrik ist eine Proklamation angeschlagen, die lautet: „Von heute ab übernehme ich die Verwaltung über die Goderillische Fabrik. Das Personal bleibt in seinen Stellen. Die Arbeiter haben sich streng an meine Befehle zu halten. Ihre Löhne werden ihnen garantiert. Wegen der Lebensmittellieferung wird das preussische Kriegsministerium ihnen eine Lohnerhöhung von 50 Prozent bewilligen. Wer keine Arbeit genau verrichtet und wesson Verhalten nichts zu wünschen übrig läßt, wird gut behandelt werden. Wer Schwierigkeiten verursacht, Sabotage verübt oder die Fabrik vorzüglich beschädigt, wird vor das Kriegsgericht gestellt und sehr streng abgeurteilt. Die Arbeit wird, soweit möglich, in allen Abteilungen wieder aufgenommen.“

Die Kriegssitzung der französischen Kammer.

Im Corollere d'la Sera finden wir jetzt einen Bericht über die Parlamentsitzung vom 4. August; wir entnehmen dem Bericht das Folgende:

Die Kammer war vollständig; alle 600 Deputierten waren anwesend. Diese Sitzung wurde als der Präsident Deschanel seinen Eisannahme und die Sitzung eröffnete. Er hielt zuerst dem ermordeten Abgeordneten Jaurès einen Nachruf, in dem er auch die Ursache der Zusammenkunft des Parlaments erwähnte. Als er sagte, jetzt gebe es keine Gegenwehr mehr, sondern nur Franzosen, trat die Verlesung in französischer, lang anhaltender Weise aus. Der Anschlag dieser Rede wurde einstimmig beschloffen.

Dann verlas der Ministerpräsident Viviani die Botschaft des Präsidenten Poincaré, die in ihrem wesentlichen Inhalt bereits bekannt ist. Der Satz: „Deutschland hat sich vor der Geschichte eine erdrückende Verantwortung aufgeladen“, wurde von der Kammer mit stürmischem Beifall unterstützt, ebenso die Erwähnung des verstorbenen Reichskanzlers und der Hilfe Englands. Die Schlußworte der Botschaft: „Empor die Herzen! Es lebe Frankreich!“ wurden von der Kammer begeistert wiederholt.

Hierauf gab der Ministerpräsident Viviani eine Darstellung der Ereignisse und Verhandlungen bis zum Ausbruch des Krieges. Fast jedem Satze sprach die Kammer lebhaften Beifall, so als der Ministerpräsident ausführte, die Kriegserklärung Deutschlands gründe sich auf die angelegte Weisung der deutschen Gebiets durch französische Krieger, aber die öffentliche Meinung Europas habe an dieser elenden Erklärung bereits Gerechtigkeit geübt. Neue Verfallsbedingungen veranlaßte die Erwähnung Englands und Belgiens. Als der Ministerpräsident die Neutralität Italiens verhandelte, gab es einen wahren Orkan des Beifalls, der mehrere Minuten dauerte. Ebenso wirkte der Schlußsatz der Rede des Ministerpräsidenten: „Wir sind ohne Mäkel, aber auch ohne Furcht!“

Dann wurden die vorgelegten Gesetzentwürfe, die sich auf die Mobilmachung, die nötigen Kredite usw. bezogen, ohne Debatte einstimmig genehmigt.

Die Sitzung des Senats verlief umgekehrt auf die gleiche Weise.

Dem Vater „Volontaris“ entnehmen wir noch über die Stellung unserer französischen Genossen:

Wir, die deutschen Sozialdemokraten sind einmütig bereit erklärt haben, zur Verteidigung ihres Vaterlandes gegen Rußland zu den Waffen zu greifen, so stellen sich auch die französischen Sozialisten auf den Standpunkt, daß es ihre nationale und kulturelle Pflicht sei, ihr Vaterland gegen einen Angriff Deutschlands zu schützen. Und die leitenden sozialistischen Führer beider Länder rechtfertigen ihre Zustimmung zum Kriege mit der Erklärung, daß ihr Land angegriffen worden sei. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die letzte große Versammlung der französischen Sozialisten nach der Kriegserklärung und nach der Ermordung von Jaurès. Der Parteisekretär Dubreuil erklärte hier, es geht jetzt um die Verteidigung des angegriffenen Frankreich die Waffen zu ergreifen. Freudig, aber ohne Nachgedanken und mit dem festen Vorsatz, das Vaterland anderer zu achten, sei auch die sozialistische Partei dazu bereit. Eduard Vaillant hob hervor, die Partei habe nun die Aufgabe, auch die patriotische Pflicht zu erfüllen und die Republik zu verteidigen. Jean Longuet sagte, das Frankreich der Revolution und der Demokratie, das Frankreich der Engländer, des Jahres 1793 und des Juni 1848 müsse verteidigt werden. Der Kampf gelte nicht dem deutschen Volk, die Sozialisten nehmen den Kampf der Freiwilligen von 1793 auf: „Friede mit den Völkern, Krieg dem Könige!“ Marcel Sembat, ein geistvoller Führer der französischen Sozialdemokraten, führte aus, Frankreich kämpfe hier einzig für die französische Kultur und die Väterlichkeit, nicht für die Erfüllung chauvinistischer Rachegefühle. Nicht die Zerstörung deutscher Kultur sei das Ziel des Krieges, und wenn ein siegreiches Rußland Deutschland zerstören wollten, so werde Frankreich das nicht zugeben. Das siegreiche Frankreich werde Elend-Verbringen die Wahl lassen, sich ihm anzuschließen oder eine selbständige Regierung zu bilden.

Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin die Regierung ersucht wird, noch in letzter Stunde alles für die Erhaltung des Friedens zu tun; im Falle einer Kriegskatastrophe aber werde die sozialistische Partei entschlossen für die Erhaltung und Fortführung Frankreichs kämpfen.

Schlesien und Posen.

Arzobis, 24. August. An die noch nicht eingezogenen Gewerkschaftler und Parteigenossen wendet sich das Gewerkschaftsamt mit folgendem Aufruf: Wie allerwegen, so trifft auch uns die Kriegslage sehr schwer. Die besten unserer Kräfte stehen im Felde, um das Vaterland zu schützen. Die zurückgebliebenen Frauen und Kinder haben schwer unter der gegenwärtigen kühnlichen Forderung durch die ge-

gen Kaufleute zu leiden. Die Preise der meisten Waren sind noch viel teurer, als wie sie die Breslauer Höchstpreise fordern. Bedauerlich ist, daß der größte Teil unserer Gewerkschaftsmitglieder sich nicht dem Konsum „Vorwärts“, der hier eine Verkaufsstelle besitzt, angeschlossen hat. Der Konsumverein schließt seine Mitglieder auch in dieser schweren Zeit vor Ueberverteilung und verkauft seine Waren zum größten Teile an den alten Preisen. Wo soll diese Preisfreiheit der Kaufleute hinaus, angesichts der großen Arbeitslosigkeit am Orte? Hier wird sich das Kartell an den Maastriater wenden müssen. In die Ententezeit brauchen wir keine Leute, so hören wir es tagtäglich von den Arbeitenden. Sogar die Ententezeitvermittlungstelle der hiesigen Winterschule muß die Leute abweisen, weil kein Bedarf vorhanden ist. Hier sind es wieder die Gewerkschaften, die nun in der größten Not vorbrechend einsteigen, um die Familien der im Felde stehenden Soldaten zu schützen. In die Frauen rufen wir die Aufforderung, sich in reichlichen Fällen an den Vorständen des Kartells Karl Thiel, Kirchstraße Nr. 8, sowie in schriftlichen Angelegenheiten an den Genossen Georg Soy, Langestraße, zu wenden. Die Geschäfte des Bauarbeiterverbandes werden von Genossen Thiel erledigt.

Grüß, 24. August. Nicht den Kopf abschneiden! Unter dieser Epithete wird der „Görlitzer Volkszeitung“ aus ihrem Leitartikel geschrieben: „Es ist nicht richtig, wenn man den Kopf abschneidet — von der Zeitung nämlich, wie ich das in dem Fenster eines Hotels und Restaurants am Bahnhof gesehen habe. Dort hing ein Extrablatt der „Görlitzer Volkszeitung“. Ich sah sofort an der Schrift und an der Anordnung der Meldungen, daß es ein Blatt der „Volkszeitung“ war, obwohl der Kopf fehlte, er war abgetrennt. Weshalb wohl? Man vermuthet aus dem Grunde, um nicht an irgend einer Stelle „anzustossen“. Die neuesten Nachrichten der „Volkszeitung“, die ja allgemein gern gelesen werden, werden für wert gehalten zum öffentlichen Ausbrennen. Warum dann aber die Seiten, auch den Kopf des Blattes zu zeigen. So weit ich beobachten konnte, war dies der einzige Fall, aber ich habe mich trotzdem geirrt. Es ist falsch, den Kopf abzunehmen. Der Name „Volkszeitung“ ist doch so schön und gerade jetzt so anheimelnd. Das ganze Volk steht doch im Felde ohne Unterschied der Partei. Also bitte, nicht den Kopf ab von der „Volkszeitung“, sondern Kopf hoch und mit dem Kopf die Extrablätter aushängen, auch ohne Unterschied der Partei.“ — Sehr richtig!

Zshirne, 21. August. Mutter und Kind überfahren. Ein graufiger Unglücksfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich am Freitag auf der Bahnstrecke Broda-Carlsmarkt. Auf der Station Meltschowitz spielte das 11-jährige Fräulein des Güterbahngeschiffen Schumme kurz vor der Durchfahrt eines Zuges auf den Schienen. Die Mutter des Kindes bemerkte dies im letzten Augenblicke und versuchte es zu retten. Dabei wurde die Kermis von der Lokomotive erfasst und mit dem Kinde getötet.

Hagenhals, 24. August. Tödlicher Unfall. In der benachbarten Kolonie Salsfeld wurde der neun Jahre alte Sohn des Stellenbesizers Stefan Berger im Falle von einer Kuh in den Unterleib gefahren und starb am folgenden Tage infolge der schweren Verletzungen.

Reiße, 24. August. Ertrunken. In der Reiße ertrunken ist ein Militär vom hiesigen Feldartillerie-Regiment. Die Leiche des Soldaten, der mit Döllschlamm bekleidet war, wurde in der Nähe des Franziskanerklosters aus dem Wasser gezogen. Wie der Soldat ins Wasser geraten und zu Tode gekommen ist, ist unangeklärt.

Goltesberg, 24. August. Ein Opfer des Schnaps. Einem schrecklichen Tod fand im nahen Hostenbach der Bergmann Friedrich Fröhlich. Er hatte sich abends einen Rausch angetrunken und wollte in später Nachtstunden seinen Schlafraum, eine Hiebstocke, aufsuchen. Dabei geriet er an ein Fenster, durch das er vom Dache hinabstürzte. Entsetzt blieb er in der Tiefe liegen. Sein Leichnam wurde erst am nächsten Morgen bemerkt.

Leipe, 24. August. Opfer des Krieges. Der erste Leiper, der im Kampfe für das Vaterland starb, ist der Sohn des Landwirts Gust Robert Lust. Er fand bei der Maschinengewehr-Kompagnie der Girschberger Jäger und fand seinen Tod am 10. August. Zwei seiner Brüder stehen noch im Felde.

Kattowitz, 24. August. Wirtschaftliche Freibeuter. Ein hiesiger Vädermeister wurde wegen Verkaufes zu kleine Waaren, und zwar von Semmeln, die nicht das festgesetzte Normalgewicht hatten, zu 100 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Ein anderer Vädermeister, dessen Ware zwar nur ein wenig unter dem Normalgewicht lag, kam mit einer Verwarnung davon. — Gut so.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags, Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Schreiberin aus Pöbelwitz. Werden Sie sich bei Frau Wulff, damit wir sehen, was sich tun läßt.

J. Wöbelwitzstraße. Feuerchaden, der durch den Krieg entfiel, dürfte die Versicherung kaum decken. Maßgebend sind aber die Zahlungen der Gesellschaft, die Sie genau durchlesen müssen.

Krnsdorf Nr. 333. Das ist unsicher; er kann noch eingezogen werden. Am besten ist es, Sie erkundigen sich beim Bezirkskommando.

M. E. Deutsch-Lissa. Soldatenbriefe ins Ausland werden mit der Feldpost befördert, aber es wird auch sonst darüber geklagt, daß die Beförderung augenblicklich zu wünschen übrig läßt. Es heißt also, sich in Geduld zu fassen.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Wochentag	22. August	23. August	24. August
Temperatur (Mitt.)	+17,6	+16,8	+16,9
Temperatur (Max.)	24,8	24,2	24,8
Temperatur (Min.)	12,0	10,4	10,2
Wind (0-12)	SW 2	SW 2	SW 2
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt

*) Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Ort	22. August	23. August	24. August
Breslau	1,17	1,17	1,17
Wrocław	1,17	1,17	1,17
Wrocław	1,17	1,17	1,17
Wrocław	1,17	1,17	1,17
Wrocław	1,17	1,17	1,17
Wrocław	1,17	1,17	1,17
Wrocław	1,17	1,17	1,17
Wrocław	1,17	1,17	1,17
Wrocław	1,17	1,17	1,17
Wrocław	1,17	1,17	1,17

Bersammlungen und Serene.

Dienstag, den 25. August. Metallarbeiter-Vertreterversammlung, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8. Bauarbeiter- und Eisenarbeiterverein, abends 8 Uhr, im Kassenlokal Messergasse 20.

